

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

208 (2.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789080)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 Mark. Fernsprecher: Gedächtnisblätter: Sammel-Nr. 3446. Gedächtnisblätter: Sammel-Nr. 2742. Verlag: Verlags- und Druckerei-Gesellschaft mbH, Postfach 10, Odenburg, Landeshauptstadt, Odenburg 1. D. Postfachnummer: Odenburg 2231. Gerichtsstand: Odenburg.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptgeschäftlicher Mitteilungs- und Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartisch, für Redaktion Alfred Wien, für den betriebl. Teil E. Reptel, für Handel und Wirtschaft Dr. Zahndke, für Turnen, Sport und Sport B. Ruppman, für den Anzeigenenteil A. Steffe. — Berliner Schriftleitung: Dr. E. Seibmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26/27, Fernsprecher Dönhoff (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von V. Schwarz in Odenburg.

Nummer 208

Odenburg, Dienstag, den 2. August 1932

66. Jahrgang

Baben und Schleicher auf Urlaub

Dr. H. Berlin, 1. August.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Der Ausgang der Reichstagswahlen war am Montag selbstverständlich auch in der Wilhelmstraße das Tagesgespräch. Wie man aus den Kreisen der Reichsregierung zu hören bekam, ist das Kabinett von dem Ausgang der Wahlen keineswegs überrascht. Besonders wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß das erzielte Resultat zu einer Wende der Reichspolitik keinen Anlaß gebe. Unter Hinweis auf die kommunisistischen Stimmgewinne betonte man, daß die Entwidlung zum Linksradikalismus hin zweifellos noch stärkere Fortschritte gemacht haben würde, wenn das Eingreifen der Reichsregierung gegen den Terror der KPD nicht rechtzeitig erfolgt wäre.

Ueber die weiteren Absichten und Pläne der Reichsregierung läßt sich zur Zeit Abschließendes noch nicht sagen. Da der Reichstanzler und der Reichswehrminister am Dienstag ihren vorgezeichneten Urlaub antreten und erst am 11. August wieder in Berlin zurück sein werden, werden voraussichtlich die Ressorts ihre Beratungen am dem Regierungsplan der Reichsregierung bis dahin selbständig fortführen, und erst nach dem Verfassungstage werden die entscheidenden Beschlüsse des Reichskabinetts hierzu von der interessierten Öffentlichkeit erwartet. Die Reichsregierung hat somit aus dem Wahlen die selbstverständliche Folgerung gezogen, daß sich für ihren Bestand und ihre sachliche Weiterarbeit aus dem Ergebnis des 31. Juli keinerlei Konsequenzen ergeben. Wenn man in den Morgenstunden des Montag hier und da hörte, daß Herr v. Baben die Absicht habe, dem Reichspräsidenten die Demission des Kabinetts anzubieten, um dadurch die personelle Umgestaltung des Reichskabinetts anzubahnen, so handelt es sich hierbei ganz offensichtlich um eine denzige Fiktion, die weder mit den Tatsachen, noch mit dem Tempo der politischen Entwicklung in Einklang zu bringen sind.

Dem zunächst befähigten die Ziffern der Reichstagswahl, daß eine koalitionsmäßige Mehrheit weder rechts noch links vorhanden ist, zumal die alte, ohnehin schon schwankende Brüning-Mehrheit durch den Wahlausgang endgültig zerfallen wurde. Diese Tatsache bedeutet man wohl nicht mit Unrecht als ein Moment der faktischen Stärke des Kabinetts v. Baben, dem dadurch zunächst die Möglichkeit gegeben wird, seinen Weg der schlichten Arbeit unbeirrt fortzusetzen.

In diesem Zusammenhang wurde am Montag von Seiten der Reichsregierung bekannt, daß das Kabinett sich innerhalb der verfassungsmäßigen Frist von 30 Tagen selbstverständlich dem Reichstag stellen werde. Da bis dahin die Einzelheiten des sachlichen Arbeitsprogramms der Reichsregierung zu übersehen sein werden, nimmt man in der Wilhelmstraße an, daß es dann unter Hinweis auf die Fähigkeit der Reichsregierung, gegen das Parlament eine Mehrheit für die Fortsetzung dieser Fähigkeit zu erhalten. Die Reichsregierung scheint demnach bewußt den Weg der Bildung von festen Regierungskoalitionen vermeiden, vielmehr die parlamentarische Entscheidung künftiger Fälle zu Fall zu Fall suchen zu wollen.

Allerdings sind die großen Schwierigkeiten, die dieser Schritt im Wege stehen, nicht zu übersehen, und deshalb wird in unterrichteten Kreisen auch bereits davon gesprochen, daß das Reichskabinett dem Parlament ein Ermächtigungsgesetz zu unterbreiten gedenke, das die direkte Tätigkeit des Reichstages, ähnlich wie im Winter 1923/24, für einige Monate ausschalten würde. Ob es dazu kommt, wird von dem Ausgang der Verhandlungen abhängen, die die Reichsregierung hierüber nach dem 11. August mit den maßgebenden Parteien zu führen gedenkt.

Man nimmt an, daß in diesen Besprechungen auch die Frage einer Umbesetzung verschiedener Ministerien erörtert werden wird, zumal die Nationalsozialisten am Montagvormittag bereits auf Grund des Wahlergebnisses ihren grundsätzlichen Anspruch auf die Staatsführung angemeldet haben. Ehe die Verhandlungen nicht beendet sind, wird man über diesen Fragentkomplex die völlige Klarheit nicht gewinnen können, zumal ja auch die Preußenfrage, also die Schaffung einer arbeitsfähigen neuen preussischen Regierung, hierbei eine wesentliche Rolle spielen dürfte.

Was das Zentrum anbetrifft, so gibt man in den der Regierung nahestehenden Kreisen der Meinung Ausdruck, daß das Zentrum nach dem Wahlausgang keineswegs mehr die politische und parlamentarische Schlüsselstellung besitzt wie bisher. Denn wie wir schon ausführten, ist das Zentrum nicht in der Lage, eine Regierungsgemeinschaft mit den links von ihm stehenden Kräften einzugehen, wenn es nicht bereit sein sollte, sich mit den Kommunisten zu verbünden, was aber wohl kaum der Fall ist. Für die Zentrumsführung liegt somit ein gar nicht zu überschender faktischer Zwang vor, die politischen und parlamentarischen Gegebenheiten rechts von ihm anzuerkennen. Ob das in der Form der aktiven Mitwirkung an einer Mehrheitsbildung für das Kabinett v. Baben, oder durch das Mittel der Tolerierungspolitik geschieht, bleibt abzuwarten.

Unterredung mit dem Reichstanzler

(Drahtlose Eigenberichte der letzten Stunde)

Berlin, 2. August.

Der „Volksanzeiger“ veröffentlicht in seiner zweiten Morgenausgabe eine Unterredung des Reichstanzlers v. Baben mit einem Vertreter der „Associated Press“. Der Reichstanzler erklärte, seine Regierung beabsichtige keinesfalls, sich um die Bildung einer Koalition im Reichstag zu bemühen. Wenn die Wahl überhaupt eine besondere Bedeutung gehabt habe, dann bestche diese darin, daß das deutsche Volk das Vertrauen der Regierung, das Land von der Parteiherrschaft zu befreien, ausgesprochen habe. Die Regierung wolle mit ihrem konstitutionellen Programm vor dem Reichstag treten und seine Möglichkeiten im Rahmen der Verfassung prüfen, ob sie angesichts des dringenden Bedürfnisses nach objektiver unparteiischer Arbeit die Regierung aus dem Sattel zu werfen magten. Der Kanzler sprach die Hoffnung aus, daß die Zentrumspartei nicht das Odium auf sich laden würde, eine neue Kabinettskrise hervorzu-

rufen. Der Reichstanzler verließ der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Augenblick gekommen sei, wo die nationalsozialistische Bewegung am Wiederaufbau des Vaterlandes tätig mitwirken müsse. Der Reichstanzler ging dann auf die Frage einer möglichen Verfassungsänderung ein und betonte, er hoffe, daß unser Wahlsystem in dem Sinne revidiert werde, daß die persönliche Verantwortung des Reichstagsmitgliedes wieder hergestellt werde. Die Frage der Staatsform stehe überhaupt nicht im geringsten zur Debatte. Auf die letzten politischen Ausschreitungen eingehend, erklärte v. Baben bestimmt: „Wer auch immer nachgewiesenermaßen für Zwischenfälle verantwortlich ist, wie für die bedauerlichen Ereignisse in Königsberg, wird erfahren, daß wir entschlossen sind, rasch und summarisch mit ihm zu verfahren.“ Der Reichstanzler erklärte, es bestche nicht die Absicht, die Kommunistische Partei in Acht und Bann zu tun.

Im Spiegel der Presse

Die Meinungen der Berliner Blätter

Berlin, 1. August.

Die Leitartikel sämtlicher Berliner Blätter beschäftigen sich naturgemäß mit dem Ausgang der Reichstagswahlen. Der „Angriff“ überstreicht seinen Artikel mit „Die NSDAP beherrscht die Situation“ und meint u. a., besonders imponierend sei der Wahlausgang in Berlin. Das alte Schlagwort „Berlin bleibt rot!“ sei nun in der Tat zunichte gemacht worden. Von der britischsten Partei sei die NSDAP zur stärksten geworden. Der Wunsch des Zentrums, gemeinsam mit seinen bayerischen Bundesgenossen, der Sozialdemokratie, der Staatspartei und der „linken Mitte“ eine Regierung gegen die faaatsaufbauenden nationalen Kräfte zustande zu bringen, sei unwiderbringlich dahin.

Der „Volksanzeiger“ zieht folgende Bilanz: Das Wahlergebnis bringe außer dem starken Gewinn der Kommunisten keine Ueberbahrung. An eine absolute Mehrheit der Nationalsozialisten hätten ja nur Schwärmer geglaubt. Darum sei es sehr wichtig, daß die Deutschen nationalen auch nach dem Urteil ihrer größten Feinde sich so gut behauptet hätten, sie seien heute die schlechthin einzige bürgerliche nationale Partei.

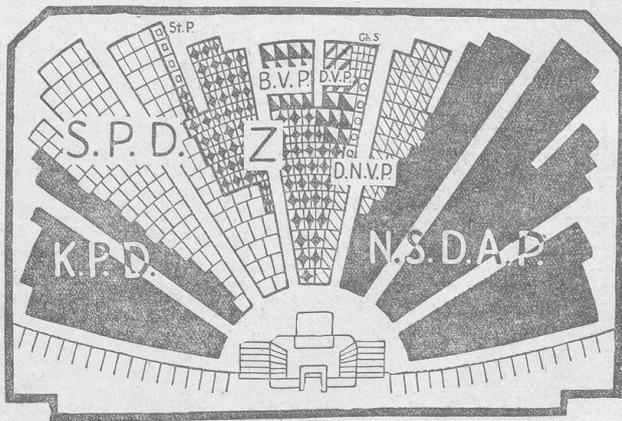
Nachdem die „D.A.“ feststellt, daß der 31. Juli nur geringe Ueberbahrungen gebracht habe, schreibt sie u. a.: Die sogenannte Weimarer Koalition sei vernichtet geschlagen. Sie besthe unter 607 nur noch 212 Abgeordnete. Nationalsozialisten hätten mit 230 Mandaten 18 Sitze mehr. Die Ablehnung der preussischen Staatsregierung, die auf dieser Weimarer Koalition aufgebaut war, habe so volle Billigung der großen Mehrheit des Volkes gefunden, einschließlich Süddeutschland. Umbildung des Kabinetts von Baben unter Einbeziehung der Nationalsozialisten, das sei die Parole der Stunde. Ob das Parlament arbeitsfähig sei und der

umzubildenden Regierung die Fortsetzung ihres Aufbaues gestatte, hänge von der Wahrsicheren Volkspartei und vom Zentrum ab.

Die „Vossische Zeitung“ urteilt u. a.: Die Periode der umwälzenden Veränderungen in der politischen Struktur des deutschen Volkes scheint bis auf weiteres abgeschlossen zu sein. Die eigentlichen Nutznießer des Kurswechsels seien die von der Regierung „niedergerissenen“ Kommunisten. Dr. Kaas habe vor der letzten Auflösung des Reichspräsidenten gegenüber das Wort gebraucht, es habe keinen Zweck, dem deutschen Volk wieder das Fieberherdomeer anzuliegen. Daraus ergebe sich, daß mit diesem Reichstag gearbeitet werden müsse, daß Regierung und Parteien sich hierauf einstellen müßten.

Der „Abend“ meint, im Reichstag würden sofort Anträge vorliegen, der Reichsregierung v. Baben das Mittrauen auszusprechen und die von ihm erlassenen Anordnungen aufzuheben. Was werde das Schicksal dieser Anträge sein? Abgelehnt könnten sie nur werden, wenn sie gegen eine Mehrheit vom Zentrum bis zu den Nazis ständen. Gegenüber einem Reichstag, der sich den Staatsaufgaben verweigere, sei die sogenannte „Präsidentfrage“ die einzig übrigbleibende Notwendigkeit. Eine solche Präsidentsregierung dürfe dann aber nicht eine Parteiregierung sein, wie es die Regierung v. Baben trotz aller Ablenkungsversuche in Wirklichkeit sei. Die Sozialdemokratie und mit ihr die ganze Masse der sozialistisch gestimmten Arbeiterschaft sei aus diesem Wahlkampf mit gestärktem Selbstbewußtsein hervorgegangen. Auch die Stärkung, die das Zentrum erhalten habe, sei es im Kampfe gegen den Faschismus gefanden habe, sei ein deutliches Zeichen der Zeit. Das Volk in seiner großen Mehrheit wolle keine Nazidiktatur.

Die kommunistische „Welt am Abend“ spricht von der „Kampfanlage der Arbeiterklasse“. Im Zeichen eines klaren



Wie die Sitzordnung des neuen Reichstages aussehen wird. Mehr als ein Drittel aller Sitze wird von der NSDAP eingenommen. Ihre Fraktion ist die größte, die je in den Reichstag einzog. Von links nach rechts sitzen im Reichstag: 89 Kommunisten (KPD), 133 Sozialdemokraten (SPD), 4 Staatspartei (G.S.), 76 Zentrum Abgeordnete (Z), 25 Abgeordnete der bayerischen Volkspartei (BVP), 7 Volksparteier (VVP), 4 Christlich-Soziale (C.S.), 5 Abgeordnete der kleinen Spitzparteien, 37 Deutschnationale (DNVP) und 230 Nationalsozialisten (NSDAP).

Ereignis der Kommunisten, eines mächtigen und kühl bewußten Normatjches der Arbeiterklasse siehe das Ergebnis der Reichstagswahl. Diese Wahl sei zu einem Merkstein der deutschen Arbeiterbewegung geworden. Die nationalsozialistische Welle sei zum erstmaligen zum Stillstand gekommen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt u. a.: Der Ausgang der Wahl zum Reichstag, das müsse offen ausgesprochen werden, habe die Erwartungen nicht erfüllt, die das nationale Deutschland auf ihn gesetzt habe. Die Wahl vom 31. Juli biete im wesentlichen fast genau dasselbe Bild wie die letzte preussische Landtagswahl. Der Wahlausfall, als Ganzes gesehen, sei eine Bestätigung dar, eine sehr einbringliche, für die Notwendigkeit des Kurswechsels.

Der Weg ist frei! und laut u. a.: Die Reichstagswahl vom 31. Juli war die erste Wahl nach dem Ende des Parlamentarismus in Deutschland. Nur unter Berücksichtigung dieser Tatsache kann das Wahlergebnis und seine Bedeutung richtig beurteilt werden. Die 16 Millionen nationale Wähler haben bestimmt nicht der Wiederherstellung des erledigten Systems das Wort gegeben. Gefordert ist die Weimarer Regie, die Demokratie, die den Staat zu zerteilen sich verweigert, die „Front“ mit den drei Parteien, das Vorkommen. Es ist gut, daß nach Lage der Dinge im neuen Reichstag Koalitionsverhandlungen und schließlich nicht möglich sein werden. Sie dürfen auch nicht mehr möglich sein. Der Weg weist zu gänzlich neuen Formen.

*

Hamburg

Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt, daß die gewaltige Mobilisierung auf der linken erschreckend wirken müsse. Die klare Entscheidung einer stärkeren vor einer schwächeren Front, die von der Regierung Papen-Schleicher bei der Auflösung des alten Reichstages erlöst wurde, sei nicht erreicht worden. So falle dem Zentrum wieder die Schlüsselstellung zu.

Die „Hamburger Nachrichten“ stellen mit Vertrieblung fest, daß die Splitterparteien für dieses Mal aus dem Reichspolitik ausgeschlossen sind. Wenn die Wahl kein eindeutiges parlamentarisches Stärkeverhältnis zustande bringe, dann sei der Bestand der Regierung v. Papen gefährdet. Damit hätte das deutsche Volk die Gewähr, daß der schwarz-rote Künig in der Reichspolitik befestigt bleibe.

Nach dem sozialdemokratischen „Hamburger Echo“ ist diese „freivol herbeigeführt“ Reichstagswahl zu einem Volksgericht im wahren Sinne des Wortes geworden. Der Sturmangriff der vereinigten Reaktion auf das Reich sei abgekehrt. Den Stimmengewinn der Kommunisten führt das Blatt auf die Verbotandrohungen gegen die SPD und auf die „Gewaltaktion“ gegen die Preußenregierung zurück.

Mün

Die „Münchener Volkszeitung“ erklärt, daß Zentrum wird mit der ganzen Staßbüßigkeit, mit der es im jetzigen Augenblick seine Entschlüsse zu treffen liebt, der Lage gegenüberzutreten. Gemüßlich zuerst besänftigt und dann gedrückt und benahet, wird es schließlich auch diesmal in dem bunten Getümmel der Kugeln der Kraftmaier, der Enttäuschungen, der Ermüden, der Nervösen und der Venglichen jene Figur machen, die ihm allein anseht. Es wird in eiserner Ruhe alles prüfen.

Die „Münchener Zeitung“ schreibt u. a., wenn das Zentrum sich jeder Mitarbeit verweigern würde, so würde es auch eine parlamentarische Regierung verhindern, jede Regierung noch weiter auf dem Weg des Artikels 48 bringen und binnen kurzem Neuwahlen heraufbeschwören. Das Blatt kann sich nicht denken, daß dem Zentrum an einer solchen Entwicklung viel liege. Es wäre die Aufgabe des Zentrums, in der nächsten Zeit eine Nechtsregierung zu tolerieren. Bisher konnten die Nationalsozialisten immer noch hoffen, daß ihnen eines Tages die alleinige Macht zufallen könne. Jetzt ist jedoch die nationalsozialistische Welle zum Stillstand gekommen und damit dürften auch die Hoffnungen auf die alleinige Machtübernahme einfallen geringer werden. Es wäre nur begrifflich, wenn die Nationalsozialisten sich unter diesen Umständen bereitfinden, Regierungsverantwortung offen zu übernehmen.

Franfurt

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt zum Wahlergebnis: Jetzt wird sich zu zeigen haben, ob Brünnings Partei bereit ist, die Nationalsozialisten einräumt vor die Frage positiver Mitarbeit zu stellen. Auf jeden Fall ist der Anspruch der Partei Stiller auf die Alleinbergrschaft durch den von ihm selbst angerufenen Spruch des deutschen Volkes eindeutig zurückgewiesen worden.

Dresden

Die „Dresdener Nachrichten“ heben hervor, daß die gewaltige Gegenoffensive der Linken abgekehrt ist. Das Zentrum trägt jetzt allein die Verantwortung, wenn es sich einer Regierungsabteilung mit der siegreichen Nationalsozialistischen Partei entzieht. Abzusehen stellt das Blatt fest, daß die Regierung Papen mit dem Ergebnis zufrieden sein könne.

Der „Dresdener Anzeiger“ erklärt: Wir würden es begrüßen, wenn es gelänge, gerade die Nationalsozialisten in die Regierung mit hineinanzunehmen. Es sieht vorläufig durchaus nicht so aus, als wäre das auf dem Wege eines Zusammengehens dieser Partei mit dem Zentrum möglich. — Dann oder könnte es sich nur um eine Umbildung der Regierung Papen handeln oder um ihr Weichen in der jetzigen Form. Der zielebenhafte Wille, den man in ihren Weisungen und Handlungen erkennen mußte, läßt keinen Zweifel daran, daß man wieder eine starke Staatsführung vor sich hat, die wirklich einmal die Phrase von der Ueberparteilichkeit der Tatsache macht.

Bayern

Zum Wahlergebnis bemerkt die sozialdemokratische „Münchener Post“, daß der Reichstag ebenso arbeitsunfähig ist, wie der aufgelöste, denn eine Regierungsmehrheit wäre nicht möglich, außer, es würden Zentrum und Nationalsozialisten eine Koalition eingehen, wozu aber nicht die Ansicht vorhanden sei. Der neue Reichstag könne höchstens einen parteipolitischen Sieg der bisherigen Regierungspartei bedeuten, politisch sei er aber als eine Schlappse der Reichsregierung zu bewerten.

Das Blatt der Bayerischen Volkspartei, der „Bayerische Kurier“, hebt hervor, daß es ohne Zentrum und Bayerische Volkspartei keine parlamentarische Mehrheit gebe. Die angestrebte klare Entscheidung sei ferner gerücht, als wie es bisher gewesen sei. Das Kabinett Papen habe das ge-

wünschte Vertrauensvotum nicht erhalten. Es sehe sich durch eine parlamentarische Minderheit ersetzt, die größer sei als die Mehrheit, mit der Brünning regiert habe.

Die „Münchener Post“ bemerkt, daß das eigentliche bedeutungsvolle Ergebnis der Reichstags-

„Völkischer Beobachter“ und „Germania“

München, 1. August.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt einleitend zu dem Ergebnis der Reichstagswahl, es sei in der parlamentarischen Geschichte unerreicht, daß die Reichstagswahl nahezu 14 Millionen nationalsozialistische Stimmen gebracht habe. Daraus ergebe sich eine Abgeordnetenzahl, wie sie bei einer einzigen Fraktion noch niemals auch nur annähernd dagewesen sei. Alfred Rosenberg bespricht unter der Ueberschrift „Der unaufhaltsame Vormarsch“ das Wahlergebnis und kommt zu dem Schluß, daß ein Vorübergehen an der Hitlerbewegung nunmehr endgültig der Vergangenheit angehören müsse. In welchen Formen sich diese nicht mehr einzugämmende Wille Geltung verschaffen werde, werde die Ueberlegung der nächsten Wochen sein. Adolf Hitler habe jedenfalls eine überwältigende Volksmacht von der deutschen Nation übertragen erhalten, die seine Bewegung nicht nur zahlenmäßig zur weitaus stärksten gemacht, sondern die auch in ihrem inneren Wert und Gehalt nahezu alles vereine, was überhaupt noch berechtigt ist, für Deutschland zu sprechen. Rosenberg schließt: Der Kampf geht weiter. Der Endsieg ist uns jetzt nicht mehr zu entziehen.

Das gleiche Blatt befaßt sich mit der Tatsache, daß die NSDAP die stärkste Partei in Bayern geworden sei, und erklärt, daß bayerische Volk wolle, daß der Nationalsozialismus die Führung des Staates und damit die Verantwortung übernehme. Wer sich noch länger dagegen zu stemmen versuche, der müsse damit rechnen, daß die Entwicklung über ihn hinweggehe.

*

Berlin, 1. August.

In einem Artikel nimmt die „Germania“ zu dem Ausgang der Reichstagswahl u. a. wie folgt Stellung: Wenn die Reichsregierung heute die Antwort des deutschen Volkes überprüft, dann wird sie sich erschütternd gefast haben müssen, daß diese nicht so ausgefallen ist, wie sie das wohl erwartet hatte. Das deutsche Volk hat nämlich zu erkennen gegeben, daß es auf die heutige Führung der Reichspolitik und die

wahlen für Stiller eine Warnung sei. Man dürfe wohl annehmen, daß Hitler nunmehr doch zu Koalitionen bereit sei, zum mindesten in der Form einer mit dem Zentrum gemeinsamen Duldung einer Reichsregierung etwa der heutigen Gestalt.

von ihr geübten Methoden keinen Wert legt. Es hat weiter ein eindrucksvolles Bekenntnis dahin abgelegt, daß es die von den Nationalsozialisten heiß ersehnte Herrschaft auf das schärfste ablehnt. Daß die Nationalsozialisten ihre Wandaussitzer auf verdoppelt haben, das ist eine Tatsache, die in dem Ergebnis der letzten großen Wahlschlachten bereits vorgekommen war, und also seit vielen Monaten bekannt ist. Auch wenn die Nationalsozialisten sich noch alle Stimmen und Mandate zurechnen, die von den in ihrem Schalten stehenden Gruppen der Rechten erzielt worden sind, reicht es noch immer nicht, trennt sie von der Macht noch immer eine Kluft, die so groß ist, daß sie niemals auszufüllt werden kann. Bei dieser Sachlage ist, es stark politisch gesehen, von großer Bedeutung, daß sich zwischen den beiden rechten Machtgruppen der Rechten und der Linken das Zentrum und die Bayerische Volkspartei als unerschütterlicher Stützpunkt der Ordnung, der Freiheit und der Verfassungstreue nicht nur behauptet, sondern sogar befestigt haben.

Eine gewaltige Welle des Vertrauens und der Zustimmung schlug Brünning aus dem Volk entgegen, als er während der letzten Wochen, für dieses Jahr kämpfend, durch alle deutschen Gauen zog. Jede Stimme, die für die Liste des Zentrums abgegeben wurde, ist eine laute Forderung, daß eine Politik der Besonnenheit und der unbedingten Verfassungsmäßigkeit geführt werde. Wir fordern, daß nach dieser Wahl die Zeit verfassungswidriger Experimente und machtpolitischer Aktionen vorbei ist.

Die Reichsregierung hat keinen Auftrag, die verfassungswidrig höchst ansehbaren Methoden fortzusetzen, mit denen sie ihre Politik bisher geführt hat. Sie hat dagegen die Pflicht der höchsten Besonnenheit und Zurückhaltung, bis der neu gewählte Reichstag seine Funktionen übernommen hat. Sie hat vor allem die Pflicht, den Reichstag zu dem verfassungsmäßig gegebenen Termin einzuberufen und vor ihm zu erscheinen. Der Tag, an dem das geschieht, wird über mehr entscheiden, als über das Schicksal einer Regierung.

Bombentwürfe in Königsberg

Politische Attentate

Königsberg, 1. August.

Gegen den Eingang des Otto-Braun-Gauses, in dem auch die „Königsberger Volkszeitung“ untergebracht ist, wurden heute früh 6 Brandbomben geworfen. Die Bomben explodierten und verursachten ein Feuer, das in dessen durch die Wachenabenden im Laufe sofort gelöscht werden konnte. Um die gleiche Zeit wurde der Chefredakteur der „Königsberger Volkszeitung“ Würgaß in seiner Wohnung von zwei Personen überfallen und beschossen. Würgaß erhielt einen Oberschenkelbruch. Die politischen Ermittlungen sind im Gange. Ferner wurde gegen 6 Uhr auf die „Königsberger Harungische Zeitung“ eine Brandbombe geworfen, die zum Glück auf schwer entzündliche Stoffe fiel, so daß der entstehende Brand schnell gelöscht werden konnte.

Diese Meldungen von Bombentwürfen auf Königsberger Zeitungen werden ergänzt durch eine ganze Reihe von weiteren Einzelheiten, aus denen sich klar ergibt, daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen bei den verschiedenen Anschlüssen gehandelt haben muß.

Im einzelnen wird berichtet: Heute gegen 6 Uhr drangen vier Personen in die Wohnung des kommunistischen Stadtverordneten Sauff ein und gaben auf den im Bett liegenden Kommunistenführer drei Pistolenkugeln ab, durch die Sauff schwer verletzt wurde. Die Täter sind unerkannt entkommen. Um dieselbe Zeit waren unbekannte Personen in die Wohnung des früheren Regierungspräsidenten von Wahrfeldt eingedrungen und hatten auf ihn zwei Schüsse abgegeben, durch die er an der Hand und am Arm verletzt wurde. Ebenfalls gegen 6 Uhr erschienen zwei unbekannte Personen in der Wohnung des Lagerverwalters Zirkins und verlangten ihn zu sprechen. Die Ehefrau rief ihn herbei, worauf die beiden Personen auf Zirkins drei Schüsse abgaben; Zirkins erhielt zwei Kopfschüsse und einen Brustschuß, sowie eine Schenkelverletzung am linken Oberarm. Die Täter ergrißen die Flucht. Ein Ueberfall auf die Wohnung des Syndikus Sabaki vom Zentralverband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens mißlang. Unbekannte Personen waren in die Wohnung des kommunistischen Abgeordneten Schütz eingedrungen. Schütz erlitt jedoch nicht. Darauf gaben die Eindringlinge mehrere Schüsse ab, durch die die Hausangestellte schwer verletzt wurde.

Der kommunistische Führer Stadtverordneter Sauff ist inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen. Ein kommunistisches Flugblatt besagt, die Kommunistenführer Schütz, Herrmann und Sauff hätten auf eine angeblichen

Mordliste der NSDAP gestanden; Schütz und Herrmann seien nur durch Zufall dem Tode entgangen.

Der Verlag der „Königsberger Harungischen Zeitung“ hat 1000 Mark Belohnung für die Ermittlung der Brandbombenwerfer ausgesetzt. Die zuständige amtliche Stelle tritt dem heute aufgenommenen Bericht von einer Verhängung des Belagerungszustandes entgegen. Zu der Verhängung und in der Presse schließt man auf einen planmäßigen Zusammenhang aller Vorgänge von heute morgen auch aus der Gleichzeitigkeit der Ereignisse, sowie aus dem Umstand, daß die Feuerwehr 33mal in Gegenden gerufen wurde, in denen kein Anlaß zum Erscheinen bestand. Die Polizei hat eine Anzahl Beamte mit Karabinern ausgerüstet.

Der kommunistische Regierungspräsident hat auf Antrag des Polizeipräsidenten auf die Ergreifung der Königsberger Täter 5000 Reichsmark Belohnung ausgesetzt. Im Verlaufe des Vormittags wurden im Einheitspreisdrankhaus sämtliche Schaufenstergehäusen eingeschlagen. Die bürgerlichen Königsberger Zeitungen verurteilen aufs schärfste die gemeinhin Terrorakte. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ erhebt die Forderung, daß zur gewalttätigen Unterdrückung solcher Akte Standgerichte eingesetzt werden müßten. Die „Königsberger Harungische Zeitung“ hat an den Reichsinnenminister ein Telegramm gerichtet, in dem energische Maßnahmen erbeten werden.

Bisher sind unter dem Verdacht der Beteiligung an den Ueberfällen mehr als 20 Personen verhaftet worden. Der Reichsminister des Innern hat dem Polizeipräsidenten in Königsberg zur Unterstützung die in der Provinz entbehrlichen Polizeikräfte zur Verfügung gestellt. Nach einem Bericht des Polizeipräsidenten ist noch nicht einwandfrei festgestellt, zu welcher politischen Richtung die Täter gehören. Von zuständiger Stelle wird mit allem Nachdruck erklärt, daß die Schuldigen an diesen Ausschreitungen, ganz gleich, zu welchem politischen Lager sie gehören, einer exemplarischen Bestrafung zugeführt werden.

In der Hindenburgstraße fielen am Nachmittage Kommunisten über einige Nationalsozialisten her und drängten sie in ein Obdachloshaus ab. Die Polizei stellte bei zwei Nationalsozialisten Pistolen, bei drei anderen Folschlager fest. Daraufhin wurden die Nationalsozialisten verhaftet. In zwei jüdischen Geschäften wurden Schaufenstergehäusen eingeschlagen. Außerdem hörte man aus Kreisen der Bevölkerung, daß einer ganzen Anzahl jüdischer Kaufleute anonyme Briefe zugegangen seien, in denen ihnen Ueberfälle auf ihre Geschäftsräume für die kommende Nacht angedroht werden.

Erklärung Dr. Brachts

Dr. H. Berlin, 1. August.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung.) Die Wahlnacht ist in Berlin zwar ruhig verlaufen. Um so mehr Mitteilungen liegen über blutige Ereignisse aus anderen Teilen des Reiches vor, die dem preussischen Staatsministerium unter dem Vorzeichen des selbstverordneten Reichskommissars Dr. Bracht am Montagvormittag bereits Anlaß zu eingehenden Beratungen gegeben haben. Als Ergebnis dieser preussischen Ministerialtagung ist eine Erklärung Dr. Brachts zu verzeichnen, in der es u. a. heißt:

„Die Wahl ist vorbei. Das Volk hat gesprochen. Die völlige Wiederherstellung des inneren Friedens ist jetzt oberstes Gebot. Gewalt und Terror müssen endlich der Achtung vor dem Gesetz weichen. Die Heiligheit des Menschentums darf nicht weiter angefaßt werden. Ich warne zum letztenmal. Die Staatsregierung wird selbst drakonische Maßnahmen nicht

zwecken, um ihre Pflicht gegenüber dem friedlichen Staatsbürger restlos zu erfüllen und den Bürgerrechten zu erzwingen, den unser Land braucht! Ich warne auch die Organisationen wie jeden einzelnen, zum blutigen Terror zu gehen.“

Die preussischen Zeitungen sind hierzu ersucht worden, die Erklärung an sichtbar Stelle ihres Blattes zu veröffentlichen, woraus zu ersehen ist, daß Dr. Bracht offensichtlich mit aller Energie durchgreifen will. Es wird sich dabei um Sicherungsmaßnahmen für den Staatsbürger nicht nur bis zum Ablauf des Bürgerkriegs, sondern auch darüber hinaus handeln, wenn mit den blutigen Exzessen der politischen Leidenschaften endgültig und für alle Zeiten Schluß gemacht werden soll. Nötigenfalls würde auch die Wiederherstellung des Ausnahmestandes sich für die bedrohten Gebietsstelle Preußens in Erwägung zu ziehen sein, obwohl das Reichswehrministerium diesen äußersten Einlass so lange wie möglich zu vermeiden sucht.

Das Ausland urteilt

Neues vom Tage

Der Ausgang der Reichstagswahlen wird von der gesamten französischen Presse ohne Unterschied der Parteien dahin ausgelegt, daß das Fehlen einer geschlossenen Mehrheit der Reichswehrminister zu einem eigentlichen Wahrgewinn der ausbleibenden Lage mache. Alle Betrachtungen, so schreibt das „Journal de Debates“, über die prognostizierte Vertretung der einzelnen Parteien im Reichstag hätten nach dieser Tatsache nur ganz nebensächliche Bedeutung und dienen nur dazu, die Aufmerksamkeit abzulenken.

Der „Temps“ ist etwa der gleichen Auffassung. Er betont, daß die Zukunft Deutschlands in den Händen des Reichsfanzers und des Reichswehrministers liege, die durch den verknüpften zehnjährigen Waffenstillstand Zeit genug gewonnen hätten, um ihre Haltung gegenüber der neuen Lage festzulegen. Was die Nationalsozialisten anlangt, so hätten sie nunmehr die letzte Aussicht verloren, die Macht allein an sich zu reißen und dem deutschen Volke ihre Diktatur aufzuzwingen.

Im übrigen legen alle Blätter Wert auf die Feststellung, daß die Wahlen keinerlei Einfluß auf die Außenpolitik der kaiserlichen Regierung haben werden, die nach Auffassung des „Frankfurter“ und anderer Blätter nach wie vor denjenigen Frankreichs „direkt gegenübersteht“ und die durch

die letzten Erklärungen Schleichers unzweideutig dargelegt worden sei.

Die Londoner Tagespresse erwartet jetzt in Deutschland eine ruhige und geordnete politische Weiterentwicklung unter der Führung der Regierung v. Papen. Der „Liberale“ drückt die Hoffnung aus, daß v. Papen fähig sein werde, mit Weisheit und Mäßigkeit weiter zu regieren, wobei er sich die Mitwirkung politischer Parteien sichern müsse.

„Evening News“ erklärt, daß die jetzige Reichsregierung einer anderen den Platz einräume, wenn nicht in Frage. Ein nationalsozialistischer Putsch könne endgültig aus der Rechnung gestrichen werden. Von Papen werde, wenn möglich, einige sichere Männer von den Nationalsozialisten und dem Zentrum zur Mitarbeit heranziehen. Dies hänge jedoch von Sillers Zustimmung ab.

„Evening Standard“ meint in einem Leitartikel, daß die Reichsregierung jetzt in allererster Linie ihre Kräfte für eine Verfassungsänderung einsetzen müsse. Hierzu gehöre vor allem das Verhältniswahlrecht, das in der Praxis ein grauenhaftes Zeugnis sei. Das Verhältniswahlrecht sei daran schuld, daß die Reichsparteien keine genügende Mehrheit erhielten, obwohl sie doch die einzige Gruppe seien, die einmüßig die Reichsregierung gebildet habe, den wiederholten Verträgen der deutschen Politik seit dem Kriege ein Ende zu setzen.

Das polnische Seefest

Am Sonntag fand in Gdingen im Hafen des Staatspräsidenten und zahlreicher Vertreter der Behörden das „polnische Seefest“ statt. Nach polnischen Blätternmeldungen sollen rund 100 000 Menschen daran teilgenommen haben. In dieser Zeit wurde Gdingen dem Luftschlag „Grafs Zeppelin“ überdeckt. Die polnische Presse bezeichnet dies als eine „freie deutsche Herausforderung“. Aus Anlass des „Seefestes“ hatte auch Warschau auf höheres Geheiß reagiert. Dabei wurde auch an dem Gartenspaß, der zur Wohnung des deutschen Geschäftsträgers von Wintelen gehört, zweimal trotz Entfernung eine polnische Nationalflagge angebracht. Der deutsche Geschäftsträger wird dem polnischen Außenministerium Verhandlungen gegen die Bräutereien entgegen.

Explosion im New Yorker Hotel „Mik Towers“

In den frühen Nachmittagsstunden des Montag ereignete sich im Kellergehoß des weltbekannten Hotels „Mik Towers“ in New York eine Explosion, die einen Brand verursachte. Die Explosion war so stark, daß in weitem Umkreis die Fensterheben zertrümmert. Der starke Rauch hatte einen Aienenaufstieg zur Folge. Unzählige von Neugierigen strömten in das Stadtimmer, wo das elegante „Mik Towers“-Hotel liegt und sich befindet die Anzahl der Feuerwehre und der Rettungsmannschaften. Am Kellergehoß war eine Wandverstaubung untergebracht. Hier fand das Feuer an den Fenstern und dabei wurde die Nahrung. Fünf Feuerwehre wurden bei dem Rettungswert gesteckt. Unter den Hülftisten entstand eine Panik. Bis her sind 25 Verwundete festgehalten worden.

200 Mohammedaner ertranken

Infolge Kenterns eines Fährbootes bei Noakhali in Ostbengalen sind etwa 200 mohammedanische Arbeiter ertrunken. Das Fährboot, das einen überfüllten Fluß kreuzte, schlug aus bisher noch unbekannter Ursache um. Alle 250 Mohammedaner, die an Bord waren, fielen ins Wasser. Nur wenige konnten sich an das Ufer retten. Viele Leichen sind bereits angeblüht worden.

Massenhinrichtungen in Peru

Die in der vorigen Woche in Peru ausgebrochene Revolte gegen die Regierung fand ihr Nachspiel vor einer Reihe von Standgerichten. Die Gerichte verurteilten nicht weniger als 101 Teilnehmer an dem Aufstand zum Tode. 44 wurden bereits erschossen, 73 andere wurden zu 10 und sieben zu 5 Jahren Kerker verurteilt.

In seiner Eigenschaft als Reichskommissar für Preußen hat der Reichsminister der Reichswehr und der Reichsregierung Schreiben von der Umsturzregierung der früheren preussischen Regierung Kenntnis gegeben. Am Mittwoch tritt der Reichsminister zusammen, um den Termin der nächsten Landtagsitzung festzusetzen, die möglicherweise schon in der nächsten Woche stattfinden wird.

Der italienische Luftfahrtminister General Balbo ist in einem Artikel vernichtende Kritik an der Abrüstungsabstimmung und droht mit dem Auszug Italiens aus der Konferenz, wo bei Italien nicht allein dabei zu werden.

Der Schlichter für Berlin-Brandenburg, der sozialdemokratische Minister a. D. Wiskel, ist zum Reichsarbeitsminister zum 1. September ernannt worden.

Das japanische Hauptquartier in Muenchen bestätigt den Bericht, daß der chinesische General Ma am vergangenen Freitag in einer dreitägigen Schlacht mit japanischen Truppen am Ufer des Sungari-Flusses, 65 km. östlich von Harbin, gescheitert ist.

Nach einer Meldung aus Union City hat das Parlament von Paraguay die Mobilmachung gegen Bolivien beschlossen. Der Präsident hat die Vollmachtsurkunden bereits unterzeichnet.

Am Montagnachmittag fielen an einer Straßenecke in Berlin-Neu-Westend ein Auto mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dabei wurden zwölf Personen zum Teil schwer verletzt. Feuerwehre schaffte Verletzte, nachdem man ihnen Notverbande angelegt hatte, in die nahegelegenen Krankenhäuser.

In der Nähe von Stolp landete am Sonntagabend ein mit zwei Offizieren besetztes polnisches Flugzeug. Bei der Reichswehr und Landeskriminalpolizei eingeleiteten Untersuchung erklärten die Offiziere, sie hätten sich auf einem Flug nach Bromberg begeben.

Die aus Detroit gemeldet wurde, daß Justizminister Wolfgang v. Gronau am Dienstag seinen Flug fortsetzte. Durch den Bruch eines Wasserrohrs waren die Motoren ausgebaut. Das Flugzeug wird zur Zeit in den Pontiac-Werken überholt.

Noch einmal berechtigtes Wahlergebnis

Auch dieses noch „vorläufig“
Berlin, 1. August.
Der Reichswahlleiter gibt folgendes berechtigtes vorläufiges Wahlergebnis der Reichstagswahl bekannt:
607 Mandate verteilen sich:

1. SPD	133 Mandate
2. NSDAP	230 "
3. KPD (plus KAPD)	89 "
4. Zentrum	75 "
5. DVP	37 "
6. DDP	7 "
7. Wirtschaftspartei	1 "
8. Staatspartei	4 "
9. Bayerische Volkspartei	22 "
10. Deutsches Landvolk	1 "
11. Christl. Soz. Volksdienst	4 "
12. Deutsche Bauernpartei	2 "
14. Bauern- u. Weing.-B. (Landb.)	2 "

Bei der Verrechnung der Sitzhölzer ist hierbei von den Wahllokationen ausgegangen worden, die zwischen einzelnen Parteien hinsichtlich der Verrechnung ihrer Bestimmungen getroffen worden sind.

Mit Handgranaten

Hamburg, 1. August.
Am Montag früh wurden in mehreren Orten der Kreise Binneberg und Rordertichmarchen von unbefangenen Tätern Handgranatenanschläge auf Gebäude oder Verkaufsstellen der „Produktion“ verübt. In der Stadt Binneberg wurde die Handgranate aus einem offenen Kaffeehaus gegen das Haus geschleudert, in dem sich die Bier- und Verkaufsräume der sozialdemokratischen Konsumgenossenschaft „Produktion“ befinden. Mehrfache Anschläge werden aus Elmshorn, Rammstedt, Osteren und drei Orten in Rordertichmarchen gemeldet. Personen sind in keinem Falle verletzt worden. Dagegen wurde Sachschaden angebracht. Außerdem wurde, wie aus Heide gemeldet wird, eine Handgranate gegen die Wohnung eines Hausbesitzers geschleudert, der politisch rechts steht. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Los Angeles

Die Olympischen Spiele

Jonah Driener im 100-Meter-Lauf — Fr. Dollinger gewinnt ihren Vorlauf

Die Reihenfolge der Kämpfe des Dienstag der Olympischen Spiele in Los Angeles wurde am Vormittag mit den Kämpfen der Freitilgerin begonnen, für das aus fünfzehn Nationen 49 Teilnehmer gemeldet sind und an der deutschseits der Hamburger Föhlde beteiligt ist. Auf seiner Tagesbefehl der Schermerbeis-Konferenz, den nächsten Kongress 1936 in Berlin abzuhalten. Auf Antrag Kampffanzen soll der Olympische Wettkampf durch einen fünfjährigen Kampf werden. Die Europameisterschaften 1933 sind noch nicht vergeben, während 1934 kam diese Meisterschaften und 1935 Belgien die Durchführung übertragen wurde. Um 14 Uhr begannen dann im Olympischen Stadion die Kämpfe der Leichtathleten mit den Vorentscheidungen des 100-Meter-Laufs. Den ersten Vorlauf gewann Zolan, USA, vor dem Schwedischen Noubert und Yoshida, Japan. Im zweiten Vorlauf siegte der Amerikaner Metcalf in 10,3. Der Simpler, USA, und Jonah, Hochum. Mit atemloser Spannung wurde der Entscheidungslauf verfolgt. In einem grobartigen Kampf siegte der Amerikaner Zolan in 10,3 Sekunden vor Metcalf, Amerika, und Jonah, Deutschland. Die drei nächsten Plätze belegten Simpson, Noubert und Yoshida. Der Sieg der beiden amerikanischen Sieger wurde mit tiefem Beifall aufgenommen. Die 400-Meter-Läufe wurden ebenfalls von den Amerikanern Zolan in 1,18 Sekunden vor Gordon, USA, und Taylor, USA, Lord Burghell, England, Racetti, Italien, und Arcaud, Schweden, belegten die nächsten Plätze. Die Zeit Zolan, die neuen Weltrekorde bedeuten würde, konnte nicht anerkannt werden, da er eine Hürde gerissen hatte; auch als olympischer Rekord konnte sie daher nicht gewertet werden. Dafür stellt aber die Zeit über die Hürde, die Gordon, mit 2,2. Damit auch der Weltrekord qualifiziert ist, neuen olympischen Rekord dar.

Dann wurden die Vorläufe für das 100-Meter-Laufen der Damen gefahren. Im ersten Vorlauf siegte die Deutsche Fr.

Dollinger ganz sicher in 12,2 Sek. vor Fr. von Bremen, USA, und im zweiten Vorlauf die Polin Fr. Malasiewicz in 11,9 vor Fr. Frizell, Kanada. Die 11,9 Sek. der Polin, die damit den Weltrekord eingestellt hatte, bedeuten neuen olympischen Rekord. Im dritten Vorlauf hatte die Holländerin Fr. Schuurman nicht viel zu schlagen, um in 12,2 ihren Lauf zu gewinnen. Den vierten Vorlauf siegte die USA-Sprinterin Fr. Wibe in 12,4 Sek.

Einem scharfen Endkampf gab es im 1000-Meter-Lauf, bei dem Paul de Bruyn, der ursprünglich die Meisterschaft hatte, auch diese Konturrenze zu betreten, nicht am Start war. Bei 1500 Meter führte Fr. Jo Hollis vor dem Polen Kufcinski, dem Finnen Wiranen, Syring und den bisher recht unbekannt gebliebenen Sautban. Zunächst konnte sich Syring noch an der Spitze halten, fiel dann aber in das Mittelfeld zurück, während mit großem Abstand ein weiteres Groß der Läufer folgte. Kufcinski jedoch sich immer weiter vom Felde fort und hatte bald 50 Meter Vorsprung erzielt. Zweihundert Meter vor dem Ziel setzte Fr. Jo Hollis zu einem blenden Endspurt ein, konnte Kufcinski auch fast erreichen, der ihn dann aber wieder abschüttelte und mit 10 Meter Vorsprung gewann. Er belegte den ersten Platz vor Jo Hollis, Wiranen, Sautban, Syring und Hindgren.

Eine Ueberraschung brachte die Entscheidung des Hochsprungs, die von dem bisher unbekannt gebliebenen Kanadier Mc. Naughton mit 1,72 Meter gewonnen wurde. Den zweiten Platz belegte der Amerikaner Osbeli vor Torriolo-Philippinen.

Einem neuen Weltrekord gab es im Speerwerfen der Damen; schon in den Vorentscheidungen stellte die Amerikanerin Osbeli mit 43,71 Meter eine neue Höchstleistung für das Speerwerfen der Damen auf. Für die Entscheidung qualifizierten sich die beiden deutschen Damen Ellen Braunmüller und Pfeiffer.

Die Leistung des Siegers im Kugelstoßen, Zeylon (USA), beträgt 16,005 Meter.

Letzte Sportnachrichten

Große Erfolge des OSV in Holland

Wasserball OSV.—J.C. Groningen 2:2 (0:1)

Der OSV, muske auf Ehrens beruhten und trat mit folgender Mannschaft an: Nies — Jansen, Wolgast — Biermann — Wänsig, Bismade, Engelbert. Dem Spielverkauf nach hätte der OSV einen knappen Sieg verdient gehabt.

Dieser Tatsache trug Göttin Fortuna insofern Rechnung, als sie dem OSV, beim Lejen den Silberpokal in die Hand spielte. Außerdem erhielt die Mannschaft eine vom Reichsanzer Oberbürgermeister gestiftete Goldplakette. Auch sonst bewährten die Spieler ihre sportwärtliche Gaffreistellung auf alle Weise.

In den übrigen Kämpfen war der OSV, gleichfalls erfolgreich.

Fraülein W. Schufen und Fraülein K. Rüdberg belegten den 1. und 2. Platz im 50-Meter-Brustschwimmen. Fr. Gerdbach ging verheiratet ihren sicheren Sieg dadurch, daß sie auf der Bahn schwamm und somit nur Zweite im 100 Meter Kraul wurde. Die 2mal 50-Meter-Kraul-Staffel für Damen gewann Odenburg nach spannendem Kampf vor Groningen. Es schwammen die Damen Beckhufen, Nies und Gerdbach. Die Herren ertrangen im Springen einen ersten Platz durch Föhner, einen zweiten in der Kugelstoßung im Rüdenschwimmen (Nies) und im Brustschwimmen (Jansen).

Wesing krault 1,00 beim Gau-Schwimmfest

Ein ganz hervorragende Leistung beim Gau-Schwimmfest des Kreises 2 des OSV, hat der Bremer Wesing (OSV) im Herrenkraulschwimmen: 1,00, einer Leistung, die einen deutschen Rekord bedeuten würde, wenn sie nicht auf einer Stromstrecke ausgeführt worden wäre, und zwar wurden in der Saale bei Bahrenstalt, 50 Meter mit und 50 Meter gegen den Strom geschwommen.

Fußball Wilhelmsbäuer OSV.—Tritta 3:0

Napid Wien schlägt Bremer OSV. 3:1 (3:0)
Der Bremer OSV. eröffnete seine neue Fußballsaison am Montagabend mit einem Repräsentativspiel gegen den mehrfachen österreichischen Landesmeister, Rapid Wien. Etwa 4000 Zuschauer wohnten dem Spiel auf dem Birgerparkplatz bei.

Die internationale Motorsportwoche Sivorno wurde mit dem Sechsmundtagstreffen um den Monte-Aerobotal über 200 Kilometer auf einer 20-km-Rundstrecke zu Ende geführt. Garaccola war nicht am Start. In der 1500-cm-Klasse hatte Sivorta auf Alfa Romeo in 2:18:19,4 cm = 65,753 Std.-km. und stellte damit einen neuen Rekord in dieser Klasse auf. 2. Porzocini auf Alfa Romeo in 2:18:45; 3. Campari auf Alfa Romeo; 4. Schilles Barsi auf Bugatti. In der Klasse bis 1500 cm über 170 km. siegte Majerati auf Majerati mit 2:04:29,2 = 74,715 Std.-km.

Norddeutsche Zieltabelle

Durch die Koalition des OSV, vom Nordwestdeutschen Amateur-Vor-Vorband, wobei erster sich selbständig machte, war es bekanntlich notwendig, die an Hamburg gelangenden Titel eines Norddeutschen Meisters im Hartmann, Feder, Pelzer, Mittel- und Schwergewicht neu auszusprechen. Den Titel im Schwergewicht konnte inwärtigen Süde-Hannover gewinnen. Zu diesen Kämpfen hatte Bremen nur Schulz (Seros) und Winter (Polizei) entsandt. Daß Schulz gegen den erfahrenen

mehrfachen deutschen Meister Steffeler keine Siegeschancen hatte, auf den er schon im Vorkampf traf, war vorauszu sehen. Von Winter hatte man dagegen etwas mehr erwartet. Den Titel erlangt der Donnhauer Steffeler. Im Mittelgewicht verlor Winter, Norddeutscher Meister, gegen die Berliner nach Punkten. Norddeutscher Meister wurde Sogosa Sittesheim.

Die wichtigsten Ergebnisse der Studentenwettkämpfe

100 Meter: 1. Müller-Berlin 10,9. 2. Wieg-Berlin 11 Sek. 3. Gummig-Zyngart 11. — 400 Meter: 1. Wieg-Berlin 49,2. 800 Meter: 1. Feder-Mannheim. — 1000 Meter: Universität Berlin 42,9. 2. Universität Köln 43,3 Sek. — 1500 Meter: 1. Universität Köln 8:07,2. 2. Universität Rostock 8:15. Olympische Staffeln: 1. Technische Hochschule Braunschweig 8:22,5. — Hochsprung: 1. Tiedemann-Münster 1,82 Meter. — Stabhochsprung: 1. Dr. Müller-Berlin 3,575 Meter. — Speerwerfen: 1. Stad.-Galle 60,62 Meter. — Diskuswerfen: 1. Stad.-Galle 41,77 Meter.

Die deutsche Segelfluggesellschaft gewann auf dem Duisburger Werftsee der 7,5-Lm.-Segelfluggesellschaft in drei Rennen über je 4 deutsche Meilen, „Stummel“ (Fahrer Jansen) des OSV, Duisburg in 21:56.

Einem neuen deutschen Rekord im Gewichtheben gab es bei den Norddeutschen Kraftsport-Meisterschaften. Der Wehauer Grufstaus überbot in der Altersklasse B des Mittelgewichts den bisher auf 225 Pfd. stehenden Rekord des Nürnbergers Abraham um 5 Pfd.

100 Meter in 12,2 Sekunden
Beim sechsten Nationalen Sportfest in Arheilgen (Odenwald) lief die 18jährige Franzfurterin Bernhardt über 100 Meter die in diesem Jahre in Deutschland noch nicht erzielte Zeit von 12,2 Sekunden. Man muß der Zeit allerdings mit einiger Skepsis gegenübersehen, da man von Fr. Bernhardt bisher wenig gehört hat.

Reit- und Fahrturnier in Köln

Jagdbringen, Klasse M: Frau v. Dpel und Oblt. Saffes Bosco (Oblt. Saffes), 103. Dressurprüfung für Reitpferde, Kl. M: Fr. Wolffs Feldmann (Wien); Kl. S: Fr. Duenning's Burghardt (Wien) und Frau-Schule Fels (Mitt. Gedard). Gewinnungsfähigkeit für Wagenpferde, Einpänner: Dr. Falouts Kolarde; für Gespanne: 1. Abtia, Fahr-Ausbildungs-Abo, Hannover; 2. Abtia, Fahr. v. d. Vord. Jagdbringen, Kl. Sa: 1. Frau-Schule Hannover Hasbrühl (Oblt. Sipper), 5/112, 2. Frau v. Dpel's Mann (Bel.), 4/105, 3. Oblt. Febr. v. Raqois Wolan (Bel.), 4/109. Gewinnungsfähigkeit für Jagdpferde, Kl. S: Fr. Duenning's Warhabel, Viehwirtschaftsprüfung v. Landes Seidungs (Bel.).

Schwierige Landung eines Freiballons

Wie er jetzt bekannt wird, landete am Sonntag in der Nähe von Barthelemy, im Kreise Franzburg, ein Freiballon des Luftfahrtvereins. Nach der Landung lag eine Höhe des Ballon noch einmal in die Höhe. Der Korb wurde mitgerissen und ließ dann heftig auf dem Boden auf. Die vier Juissten der Gondel wurden verunsichert. Der Kapitänmann Wolfson aus Frankfurt a. M. sah sich eine Rückenquetsung zu, Kapitänleutnant Sauerbeck aus Hamburg vor der Höhe eine Schulterquetsung und Handabquetsungen, ein dritter Passagier wurde leicht verletzt. Der Ballonführer Liesegang blieb unverletzt. Der Ballon war in der Nacht zum Sonntag zu einer Nachsfahrt aufgestiegen.



Die Schönheit
ohne Somnilin
die fabelhafte Kautzeleganz
im Ölzug!

Unser großes Lager in
Winter-Mänteln
in sportl. Formen und mit echten Pelzen
zu Sommerpreisen
Vorsorgliche Damen decken sich schon jetzt ein

WALLHEIMER

W. M. Busse
Oldenburg
Mottenstraße 9
Telephon 3412
**Eisen-
konstruktionen**

Auch Frauen
können sich in allen
Schicksalsfragen ver-
trauensvoll an mich
wenden. Beratung
streng diskret.
Dr. Brüder, Chirologie
Bremen, Schillerstr. 32
Zu vert. eine schwere
hochtragende Kuh
Heinrich Brand
Hundsmühlen

Zu vert. 100 St. 16
Wochen alte Legh-
Junghennen
Zu ertragen in der
Geißelsstraße d. 21.

Weißm. Buchthüne
zu vert. oder zu
vert. Wilhelmstr. 33.
Hunder
Ausziehhilf
Dunst. eide, neu, mit
verleib. Klappen, f.
35 Mark zu vert.
Bürgerstr. 40 rechts.

Kleiderdrank
zerlegbar, 2l., (Eiche
gestr.), für 60 Mark.
Sturgharderobe
mod. Ausf. (Eiche
geb.), für 35 Mark zu
vert. Lindenstraße 11.

Zu verkaufen ein
Kuhkalb
und 2 Bullenkalber,
Gloppendg. Str. 73.

Gelegenheitskauf
Prima Motrab. 350
Kbim., Marke Sa-
rolca, billig zu vert.
Donnerst. ab.
Bürgerstraße 102.

Brotmagen
umfänglich, zu vert.
Zu ertragen in der
Geißelsstraße d. 21.

Oldenburger
Aerztetafel
Von der Reise zurück
Dr. Hohorst
Delmenhorst

Verreist
Dr. Koopmann
Zahnarzt
— Kind —
find. gute Pflege. 25
bis 30 Wt. monatl.
Kriegs. mit. 2 3/4 1/2
an die Geißel. d. 21.
Bin bezogen von
Bürgerstr. 51 nach
Bürgerstraße 87
Käthe Kuit
Schneiderin

Autorol 2460
Fernfabrik
Kilometer 15 Wf.

Belonders billig
Kohlreis 12 S.
Grauen 18 S.
Rudweiz, mehl 18 S.
Säfte 30 S.
Sohnen 16 S.
Sinen 20 S.
Pflanzen 25 S.
Ringäpfel 40 S.

25 Sertinge 1 M
Rudolf Gardeler
am Markt
Dege d e b a u s

Alle Arten Felle
werden angenommen
zum Kürzen,
Weiß- und Leder-
Gerben
An- und Verkauf
von Fellen, Anterlig,
von Weisbad, Tiere
und Kägel ind. zum
Ausstopfen
angenommen.

A. Lossberg,
Donnerst. ab.,
Strandbergstraße 12,
Fernruf 2202.

Herbin-Stodin
unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- u. Ner-
venschmerzen. Ganz un-
schädlich. Verlangen Sie
daher in der Apotheke nur
Herbin-Stodin u. Sie werden
angenehm überrascht sein.
H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

**Hühneraugen-
hilfe** eingemachte
hisse Kägel fützen
de groot, 4 St. mit. 3
Johannisbeeren
schöne, vollreife
Frucht, zu verkaufen.
Vlegenderbauß, 115. an die Geißel. d. 21.

L.F. 2
Versälichen Grub
Maurerarbeiten
sowie Reparaturen
werden sauber und
schnell ausgeführt.
Stunde 50 Wf.
Kriegs. mit. 2 3/4 1/2
an die Geißel. d. 21.

Bremer
Grandtheater

Mittwoch, 3. Aug.,
abends 8 Uhr: „Die
Stimme von Hawaii.“
Donnerstag, d. 4.
Aug., abends 8 Uhr:
„Die Stimme von Ha-
waii.“
Freitag, 5. Aug.,
abends 8 Uhr: „Die
Stimme von Hawaii.“
Samstag, den 6.
Aug., abends 8 Uhr:
„Gefahr.“
Sonntag, 7. Aug.,
abends 8 Uhr: „Ge-
fahr.“
Montag, 8. Aug.,
abends 8 Uhr: „Ge-
fahr.“
Dienstag, 9. Aug.,
abends 8 Uhr: „Ge-
fahr.“

Ziehung 12. u. 13. August 1932

Schloßbrandhilfe
Geldlotterie

Gesamt- u. Höchst- u. Hauptgewinne Mark:

50 000
25 000
15 000

Lose nur 50 Pfg., Doppellose 1 Mark
Porto u. Liste 30 Pfg. in all. Verkaufsstellen
Gütekasche mit 10 Losen franko m. Liste 5 M
Hier bei den Staatl. Lotterie- u. Ein-
nehmern **Wulff, Häder, Herzberg**

21. 1. 1932
P. W. G. 14
f. h. m. - l. d. h.
17. 10. 1937

S. S. - Wulff
bis 13. August
Einzel Säubler
Donnerschwer Straße 40

Reparaturen
an Schmucksachen u.
Tafelgeräten werden
s a u b e r ausgeführt
Otto Herda
Goldschmiedemeister
Achterstraße 41
und andere
hygienische
Gummi-Artikel
Kreuz-Drögerte J. D. Kolwey, Lange Str. 44

Balatum
der gute billige Fußbodenbelag
Quadratmeter **1.70 RM.**
Fr. Spanhake
Farben-Spezialgeschäft
Lange Straße 43, beim Rathaus
Tel. 214. Lieferung frei Haus

Von Ende dieser Woche ab liefern wir
prachtvolle Schattenkirschen
zum Einmachen, köstliches Kompott.
5 Wd. 2 Wd. frei Haus Oldenburg.
Bestellungen baldigt erbeten.
Gärtner Krazz Rastede

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Statt Karten
Die Verlobung ihrer Tochter
ELLY mit Herrn cand. ing.
ABOLFATH SAMY zeigen
ich hiermit bekannt
L. Neidhöfer u. Frau
Luise geb. Schwarting
VAREL
2. August 1932

Kein Empfang

Meine Verlobung mit Fräulein
Anna Luise Eichhorst
Tochter des verstorb. Hauptl.
i. K. Joh. Heinrich Eichhorst
und seiner Frau Gemahlin
Volmine geb. Janßen, zeige ich
hiermit an
Dr. iur.
Oltmann Klockgeter
Frau Volmine Eichhorst
Gertrudenstraße 16
Oldenburg, August 1932.
Empfang: Sonntag, den 7. August 1932, am Stau 15

Bermählungs-Anzeigen

Ihre am Sonnabend, dem 30. Juli
1932, vollzogene Vermählung geben
bekannt
Hans Grimm und Frau
Agnes geb. Peterien.
Gleichzeitig danken wir herzlich für
erwiesene Aufmerksamkeit.

Ihre am 30. 7. 1932 vollzogene Ver-
mählung geben bekannt
Hans Claußen und Frau
Bertha geb. Haaf.
Oldenburg, Junkerstraße 1.

Ihre am 29. Juli 1932 vollzogene
Vermählung geben bekannt
Magnus Lampe und Frau
Erna geb. Köpfen.
Gleichzeitig danken wir für die er-
wiesenen Aufmerksamkeit.

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 1. August 1932
Seute entfiel unsere liebe, gute
Mutter, Schwieger- u. Großmutter,
die Witwe des Oberpostkassiers
Carl Grabner
Meta Grahnert
geb. Raßede
**Die trauernden Kinder
und Angehörige**
Die Beerdigung findet Donner-
stag, den 2. August, nachm. 3 Uhr, vom
Evangel. Krankenhaus aus statt.
2 1/2 Uhr Andacht. Freundlichst zu-
gebatene Kranzspenden zum Evgl.
Krankenhaus erbeten.

Nachruf
Am Sonnabend, dem 30. Juli 1932,
verfiel plötzlich und unerwartet
unter sehr verehrter Obhut der
Bauunternehmer
Herr Hermann Hagede
Er war uns jederzeit ein guter
Arbeitgeber und treuer Berater.
Wir werden sein Andenken jeber-
zeit in Ehren halten.
Die Angehörten u. Arbeiter
der Fa. H. Hagede

Kreienbrück, den 31. Juli 1932.
Samstagmorgen 6 1/2 Uhr entfiel
sanft und ruhig im 29. Lebensjahre
nach kurzer, heftiger Krankheit mein
innigstgeliebter Mann, meiner beiden
Kinder treuherziger Vater, unser
lieber Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Schwiegerohn, der
Landwirt
Hermann Rodiek

Dieses bringen tiefbetrübt zur An-
zeige
Sepp Rodiek geb. Subramp
Sepp, Rodiek und Frau
und alle Angehörigen.
Die Beerdigung findet Donner-
stag, den 4. August, auf dem neuen
Hriedenburger Friedhof vom Evng.
Krankenhaus aus statt. — Andacht
dabei um 2 Uhr.
Ruhe sanft, lieber Hermann!

Bekloh, den 31. 7. 32.
Seute entfiel nach schwerem
Leiden unsere Heine
Annelore
In tiefem Schmerz
Familie Heinrich Haack
Die Beerdigung findet am Mitt-
wochabendmorg. 3 Uhr von der Au-
erlebungstraße aus auf dem neuen
Friedhof statt.

Dankfagungen

Für die wohlwollende Teilnahme bei dem
Tode unseres lieben Enkelchiladen
Herrn Wilhelm von Schnehen
lagen wir unseren
herzlichen Dank
Um Namen seiner Nächsten und seiner
Freunde
Frau Alma Schröder

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme beim Verlust unserer lieben En-
kelchiladen lagen wir allen, insbe-
sondere Herrn Pastor Jansen für die
tröstlichen Worte und allen, welche ihr die
letzte Ehre erwiesen haben, hiermit unseren
innigsten Dank
Die Anverwandten

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme beim Verlust unserer lieben En-
kelchiladen lagen wir allen unseren
herzlichsten Dank
E. Raßch und Angehörige

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme beim Verlust unserer lieben En-
kelchiladen lagen wir allen unseren
herzlichsten Dank
Johann Giers und Frau
Margarethe geb. Sellmers

1. Beilage

zu Nr. 208 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 2. August 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 2. Aug. 1932

Schulanfang

Mit dem heutigen Tage hat der Unterricht in den Schulen wieder begonnen. Die großen Ferien sind zu Ende, diese Atempause im Schulbetrieb. Hoffentlich haben sich für Schüler und Lehrer alle Hoffnungen, die sie in diese schönsten und längsten Ferien des Jahres setzten, erfüllt! Es gab ja manden herrlichen Sonntag, und wer wollte, konnte sich, wo er auch wollte, die Haut bräunen und das Blut aufkochen lassen. Gewiß ist nicht so viel gereift, wie in früheren Jahren, aber dafür kann man heute wieder auf Schulfest Rappen oder mit dem Rade fröhlich ins Land hinausziehen auf Wandervogelart, mit ganz wenig Geld. Das hat man gelernt. Wer etwa am Rande der Stadt wohnt, konnte jeden Tag kleine und größere Gruppen hinauswandern sehen. Das ist ja ein großes Glück für unsere Jugend, daß sie es jetzt lernt, sich auf das Verschleißende einzurichten, wenn es gilt, auch jetzt in dieser gedarmten Zeit ein Stückchen Welt sich wandern zu eigen zu machen. Nun sind sie alle wieder heimgekehrt, alle müssen sie wieder die liebgewohnte Freiheit mit dem Schulzwang vertauschen. Aber wenn es auch erst schwer wird, Kraft und Frische, die man gesammelt, machen doch schnell die Arbeit wieder lieb, denn — alle Tage darf nicht Sonntag sein, auch im Kinderleben nicht.

Arbeitsbeschaffung an der Hunte

In Ergänzung des Artikels in der Sonntagnummer erhalten wir noch folgende Zuschrift: Schon seit dem Frühjahr hoffen die zuständigen Stellen, Bauunternehmer und Arbeiter mit den vom Reich ausgeworfenen Mitteln für Notstandsarbeiten zur Regulierung der unteren Hunte von Oldenburg bis Eßlich beginn zu können. Aber erst in dieser Woche konnten die Arbeiten vergeben werden. Es handelt sich dabei um Erdarbeiten, die erforderlich werden, um den auf dem Radehaken zu erwartenden Rähen die Fahrt hunteabwärts zur Weser gefährlos zu ermöglichen. Unterhalb des staatlichen Bauhofes am Gemmelstäter Kanal bis nach Sprump werden an beiden Ufern Winter- und Sommerdämme entsprechend ihrer zünftigen Linienführung verlegt, wobei die erforderlichen Bodenmassen dem späteren Flußprofil entnommen werden. Die Berechnung ergab im Auftrag des Reichs vom hiesigen Wasserstraßenamt an Oldenburger Firmen, und zwar an H. Müller, Wilhelmshaven-Oldenburg, F. Schomburg u. Co., E. Freitag, S. Lietz in Oldenburg und von H. I. I. in Wehen. Um eine möglichst große Anzahl von Arbeitern beschäftigen zu können, wird der Bodentransport wieder wie in früheren Zeiten mit Sandlärre und Kipplore vorgenommen, nur bei großen Transporten dürfen Kippmotoren verwendet werden. Großgeräte stellen also aus. Da gleichzeitig an sieben verschiedenen Stellen begonnen wird, können 400 bis 500 Arbeiter Beschäftigung finden. An einigen Stellen wurden bereits kleine Kolonnen angelegt, leider ließ das Wetter in den letzten Tagen sehr zu wünschen übrig. Zunächst werden die Arbeiten bis Ende Oktober dauern, dann die Mittel zur Verfügung stehen und die Hunte den Arbeiten im Frühjahr bei einer Ende bereitet. Es ist erdacht, daß neben der staatlichen Anzahl von Arbeitern auch einige technische Angestellte wieder Arbeit und Verdienst finden.

Wann kommt die Notverordnung gegen die Schwarzarbeit?

Der Niederländische Handelsvertreter schreibt uns: Es ist eine falsche Auffassung, die Schwarzarbeit nur als eine Folge der Arbeitslosigkeit zu betrachten. Vielmehr ist die Schwarzarbeit eine Nebenursache der heutigen ungleichen Arbeitslosigkeit im Handwerk. Der Vorläufige Reichswirtschaftsrat hat sich vor einiger Zeit mit der Ausbreitung der Schwarzarbeit und ihrer Bekämpfung befaßt. Es wurde festgestellt, daß bis zu 50 Prozent aller anfallenden Handwerksarbeiten von Schwarzarbeitern geleistet wird. Da in normalen Zeiten das Handwerk etwa 1,5 Millionen Gesellen und Arbeiter beschäftigt, heute jedoch weniger als die Hälfte, sind mindestens 300 bis 400.000 Gesellen und Arbeiter, die heute in anderen Berufen durch die Schwarzarbeit arbeitslos geworden. Da die arbeitslosen werden Stellen ihrerseits auch z. T. zur Schwarzarbeit übergeben, vergrößert sich die Katastrophe von Tag zu Tag. Die Schwarzarbeit ist einer jener Pestheerde, von der die Steigerung der Arbeitslosigkeit ausgeht.

Es gibt ein einfaches Arbeitsbeschaffungsmittel, durch das in ganz kurzer Zeit mehrere Hunderttausende von Arbeitlosen wieder in Arbeit gesetzt werden können. Dieses Mittel ist es Verbot der Schwarzarbeit mit strenger Bestrafung der Schwarzarbeiter und ihrer Auftraggeber. Dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm erfordert nicht die geringsten Geldmittel seitens des Staates, sondern nur den entschlossenen Willen, durchzugreifen und den unzulässigen Zuständen ein Ende bereiten. Jede falsche Sentimentalität vergrößert das Uebel und schließlich das gesamte Volk. Es werden Millionen von Geldern für Arbeitsbeschaffung bereitgestellt, und im Betriebsumfeld wird gemeldet, denn es damit gelingt, einige Lehrlinge im Arbeitsdienst zu beschäftigen. Die Befreiung der Gemeinden von den Wohlfaßausgaben, der Zusammenbruch der Sozialversicherung und schließlich die unvorstellbare große Not des Handwerks verlangen gebieterisch, daß in aller Eile durch das gesetzlich verbotene Verbot der Schwarzarbeit für Hunderttausende von Gesellen, Arbeitern und Lehrlingen und ebenso für Hunderttausende von Meistern Arbeit geschaffen wird.

Große Feuerweherschau beim Hindenburg-Polytechnikum

Gelegentlich der Ausstellung „Rechnit in Stadt und Land Oldenburg“ fand Sonntag auf dem Gelände des Hindenburg-Polytechnikums eine große Schauübung der freiwilligen Feuerwehr Oldenburg unter der Leitung von Brandmajor G. Meyer und Hauptmann W. S. alle diese Mannschaften ihre Anwesenheit dem Besuch der Ausstellung nicht verfehlte, wie der überaus harte Wind — trotz des Hochtages — zeigte. Die Aufgabe lautete: „Das Dampfgesäß im Mittelbau des Hauptgebäudes ist in Brand geraten. Bei Anbruch der Feuerwehr hat sich das Feuer bereits nach allen Seiten ausgebreitet. Der Wind kommt von Nordwesten. Das Innere des Gebäudes ist bereits sehr heiß verqualmt.“

Um 10 Uhr erfolgte die Anfahrt der drei Motorspritzen, dem Sprengwagen mit angehängtem Leiter, der Kleinmotorspritze und der automobilen Drehleiter von der Donnerstweyer

Straße her. Die Fahrzeuge wurden auf dem Hofgelände an den beiden Säulenseiten des Hauptgebäudes geordnet. Die Drehleiter wurde in den Hof gefahren und an die Stützen in der Willers- und Donnerstweyer Straße aufgeschossen. Ebenso schnell wurden die Drehleitern in die richtige Angriffsstellung gebracht. Mehrere hundert Meter Schlauchleitungen waren im Nu von den Wasserleitern in die Motorspritzen und weiter zu den Brandherden ausgelegt worden. Aus 16 verschiedenen Strahlrohren konnte innen und außen Wasser gegeben werden. Im Innern wurde wegen des starken Qualmes mit Gasmasken gearbeitet. Auch trat befehlte der Sauerstoff-Apparat (G.S.-Gerät) in Tätigkeit. Alles flüppte vorzüglich und wurde von jedem einzelnen Feuerwehrmann jeder Handgriff mit gewohntem Schmelz durchgeführt, so daß es eine Freude war, der Schaulustigen betreten zu können. Man gewann wieder einmal den Eindruck, daß unsere Feuerwehr stets schlagfertig und auf der Höhe ist. Nach Beendigung der Übungen hielt Brandmajor Meyer im Hofe des Hindenburg-Polytechnikums die Kritik ab, die gütig ausfiel. Direktor Sirt dankte alsbald für die Bereitwilligkeit, welche die Wehr für die Veranstaltung an den Tag gelegt habe.

Die Bekämpfung von Giftstoffen durch den Brandbombe wurde durch einen Vortrag des Brandmajors Meyer eingeleitet. Man erfuhr, daß Brandbombe im Massenmaß zum Abwurf auf Städte und Industriestellen Verwendung finden wird. Eine solche Bombe wiegt nur 200 bis 1000 Gramm, kann also bis zu 1000 Stübe je Kampfflugzeug verbracht werden. Ein Gefäß mit 10 Bombenfluggewichten kann mit diesen gefährlichen Bomben bei einem Abwurf von je 10 solcher Bomben in nur 10 Sekunden einen Gebäudetrupp von der Größe der inneren Hofe Oldenburgs in Brand legen. Die Gefahr besteht darin, daß diese Bomben infolge ihrer hohen Giftentwicklung, die bis zu 2-3000 Grad Celsius gelangt, mit unbedingter Sicherheit nach dem Durchschlagen des Daches selbst schwer brennende Bauteile in Brand setzen, bei leicht brennendem Bodengrund jedoch von verheerender Wirkung sind. Wie Wasser kann ein solcher Brandbombe gefahren werden, nämlich wird durch die Brandherd betätigt und die Wirkung der Bombe verläßt, weil sich das Wasser bei der gewaltigen Hitze in seine Bestandteile, nämlich in Sauerstoff, zerlegt und die flüchtigen Metallteile der Brandbombe explosionsartig verteilt.

Die Wirkung eines solchen Brandgeschosses wurde mit einem Übungsbrandlauf vorgeführt. Mit Hilfe eines Schmelzgerätes wurde ein Übungsbrandlauf vorgeführt. Mit Hilfe eines Schmelzgerätes wurde ein Übungsbrandlauf vorgeführt. Mit Hilfe eines Schmelzgerätes wurde ein Übungsbrandlauf vorgeführt.

Eine Sanitätsübung großen Stils hielt Sonntag auf dem Gelände der Ausstellung „Rechnit in Stadt und Land Oldenburg“ die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Oldenburg unter Führung des Kolonnenführers Droßig S. I. ab. Anwesenheit wurde, das im ersten Durchgang des Hauptgebäudes der Akademie ein Defensivstudium erfolgt sei, bei dem verschiedene Personen unter den niederstürzenden Trümmern begraben worden seien. Die Ursache wurde zunächst durch Direktor Sirt theoretisch erläutert. Ein Sanitätsstudium um 17.15 Uhr galt als der Augenblick des Defensivstudiums. Sofort nahmen zwei Gruppen der Sanitätskolonne die Arbeit auf. Die Verwunden wurden durch den hiesigen Defensivstudium, die hiesige Aufgabe, erste Hilfe bei Unfallsfällen zu bringen und den Transport Verwundener durchzuführen, wird auch im Ernstfall zum Vorteil der Betroffenen erfüllt werden. Die Kritik hielt Dr. K. S. an, daß jede einzelne Behandlung der am leichtesten verletzten Personen genau kontrollierte und schließlich eine Anerkennung für die jaogemäß geleistete Arbeit sowie für die Schmelzleitung der Durchführung verfallen ausbrach. Übertragung des A. D. B. alle brachte im Schlußwort nach der Beendigung der Übung zum Ausdruck, daß durch die Vorführung lediglich ein kleiner Ausschnitt der Aufgaben des Roten Kreuzes habe demonstriert werden können. Das Rote Kreuz wolle ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und ohne Rücksicht auf die Konfession in allen möglichen Fällen helfen, also wahre Christenliebe üben, nicht nur beim Freunde, sondern auch beim Feinde. Die Teilnehmer wurden von den zahlreich erschienenen Anstellungsbedürftigen mit großem Interesse verfolgt und werden dem Roten Kreuz sicher neue Freunde gewonnen haben. Dem Rektor des Hindenburg-Polytechnikums gebührt Dank dafür, daß es die Vorführung einer so wichtigen Sanitätsübung einem größeren Kreise zugänglich gemacht hat.

Erklärung des Oldenburgischen Ministerpräsidenten zu dem Brief Oberhofrens

Zu dem Brief des Fraktionsführers der Deutschnationalen, Dr. Oberhofren, an den Reichsinnenminister über den Oldenburgischen Ministerpräsidenten A. D. v. E. ist der Oldenburgische Ministerpräsident mitteilen:

„Der Reichstagsabgeordnete Oberhofren kann seinen Brief nur auf Zeitungsmedlungen oder private Meldungen stützen. In dem Bericht über die Rede des Ministerpräsidenten in Aurich in der „Auricher Zeitung“, Nr. 174, sind die als wörtlich bezeichneten Ausführungen des Ministerpräsidenten absolut falsch und lügenhaft wiedergegeben. Dasselbe trifft zu für die Pressemedlungen aus Rassel und Rechts i. D. Der Oldenburgische Ministerpräsident betrachtet die durch die deutsche Presse gelaufenen Meldungen über ihn als reine Wahlagitationsmedlungen.“

* Die Reichstagsabgeordneten von Weser-Ems und Oldenburg. Im Wahlkreis Weser-Ems sind wir gestern schon kurz mitteilen, 12 Reichstagsabgeordnete gewählt, und zwar 3 Sozialdemokraten (bisher auch 3), 5 Nationalsozialisten (bisher 3), 1 Kommunist (wie bisher), 2 Zentrumsgewählte (bisher auch 2), 1 Deutschnationaler (bisher auch 1). Die gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten sind: Chefredakteur Faust-Bremen, Lehrer Tempel-Leer, Bezirksparasieffretär Hinrich-Müringen. Die Abgeordneten der Nationalsozialisten sind: Ministerpräsident Röver-Oldenburg, Landwirt Poppe-Barrel bei Brettorf, Angestellter Dieke-Güting, Schuhmacher Bohnen-

Friedeburg (Ostf.), Handlungsgehilfe Herzog-Oldenburg. Hier sei hinzugefügt, daß die Nationalsozialisten im Wahlkreis Weser-Ems ebenfalls in allen übrigen Wahlkreisen des ganzen Reiches seine Verbindungsleitungen für den Wahlkreisverband, also hier für Niedersachsen, abgegeben haben, so daß die im Wahlkreis Weser-Ems für sie verbleibenden 35 000 Wählerstimmen, die bei einer Verbindungsleitung im Wahlkreisverband die Wahl des Landwirts Riefel aus Rassel bei Verdrängung herbeigeführt haben würden, der Reichstagsliste der NSDAP zufallen. Als kommunistischer Abgeordneter wäre an sich der Spitzenkandidat Riefel-Berlin, gewählt. Da aber der Abgeordnete Riefel wahrscheinlich an anderer Stelle ein Mandat annehmen würde, dürfte der Schloffer Stamm-Hemelingen als gewählt gelten. Das Zentrum hat zwei Mandate, die nach der Liste durch Reichstagsrat A. D. Brüning und Landwirt Drees-Katzenberg bei Eschard, besetzt werden würden. Da aber Reichstagsrat Brüning ein Mandat an anderer Stelle annehmen dürfte, wird wohl, wie bisher, Ministerialrat Wegmann-Oldenburg, als zweiter Abgeordneter neben Drees in den Reichstag einziehen. Die Deutschnationalen werden, da auch ihr Spitzenkandidat, Jünger, wohl an anderer Stelle ein Mandat übernimmt, wohl wie im vorigen Reichstag durch Dr. Agena-Sagenpolder (Ostfriesland) vertreten sein.

In einigen Blättern wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Ministerpräsident Röver das Mandat nicht annehmen und an seine Stelle der Kandidat Riefel-Berlin in den Reichstag einziehen würde. Wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, wird Ministerpräsident Röver das Mandat aber doch annehmen.

* Noch ein Oldenburger im neuen Reichstag. Auf der Liste des Wahlkreises 16 (Südabruver-Braunschweig) wurde der Landwirt Jan W. Lanfemeier in den Reichstag gewählt. Lanfemeier stammt aus Kimmern bei Delmenhorst und ist einer der ersten Vorläufer des Nationalsozialismus im Oldenburger Land. In den letzten Jahren war er als Reichstagsredner der Partei im ganzen Reich tätig. Im Februar feierte er in Barel seine 2000. Verjähmung.

* Ein unruhiger Montag. Der geirrite Tag brachte in unserem sonst so ruhigen Oldenburg große Menschenmengen auf die Straße. Schon in den frühen Morgenstunden erwarteten viele Bürger das Erscheinen des Ertrablaters der „Nachrichten“. Im Laufe des Vormittags kam es dann zu kleinen und größeren Versammlungen im Innern der Stadt. Der Streik der Meinungen tobte hin und her. Es erfolgten von unverantwortlichen Bürgern u. a. auf der Heiligengeheiß- und Lange Straße Anzeigen, die in Täuschlichkeit ausarten drohten. Sofort erschienen die Beamten der Schutzpolizei auf dem Plan und führten mühselos die Säuberungsaktion durch. Dabei sind verschiedentlich die Gummihügel unanfang in Tätigkeit getreten. Zusammenrottungen erfolgten auch in der Mollstraße beim Wiesen-Kaffee der Reichswehr. Die Menge wurde jedoch so schnell, wie sie sich zusammenballt hatte, durch die Schupo wieder auseinander gebracht. In der Gartenstraße wurden von den Kommunisten Fenstersteine eingeworfen. Das war das Zeichen für den Beginn einer Säuberungsaktion seitens der nationalsozialistischen Parteianhänger. Es kam dabei zu Täuschlichkeiten. Wiederum war es die Schutzpolizei, die hier energisch einwirkte und dem auch schnell Ruhe stiften konnte. Es erfolgten in mehreren Fällen Zwangsverhaftungen, mit dem Erfolge, daß verschiedene Waffen beschlagnahmt wurden. Verlegungen schwerer Art sind nicht bekannt geworden. Die Straßenpatrouillen waren den ganzen Tag über verfahren, jedoch wurden grobe Unruhestiftungen nicht mehr beobachtet.

Von anderer Seite wird uns dazu geschrieben: Vor dem nationalsozialistischen Parteitag am der Langer Straße kam es gestern mittag zu Versammlungen von Reuterigen, die die Parteiführer dort sehen wollten. Innerhalb dieser Versammlung kam es zu Disputen und auch zu tätlichen Reibereien, die zu noch größeren Versammlungen führten, so daß zeitweise der ganze Verkehr an der Langer Straße lahmgelegt war. Die Polizei mußte eingreifen und sie nahm zwecks Feststellung der Personaldaten einen gewissen Defekt-Verfahren, fest, nach einem Bericht des „Volkshorn“ außerdem noch einen Sohn des Schneidermeisters Spangemacher wegen Überfalls gegen einen Polizisten. Bei der Räumung der Straße machte die Crpo vom Gummihügel Gebrauch, wobei ein Mann von der Krankenliste niederstürzte. — Zu Reibereien zwischen politischen Gegnern ist es auch an der Gartenstraße in Evertsen gekommen, allerdings ohne daß die Sache ernstere Charakter annahm.

* Anpassung der Steuereinschätzungen durch die Finanzämter. Der ungeheure Steueranfall in den letzten Monaten bei der Einkommen- und Umsatzsteuer haben dem Reichsfinanzminister Veranlassung dazu gegeben, die Nachprüfung der Angaben der Steuerzahler auch beim Vorhandensein von nur kleinen und kleinsten Geschäftsbetrieben vorzunehmen. Die Prüfungen gestalten sich nun überall da, wo eine ordnungsmäßige Buchführung fehlt, ziemlich schwierig. Es kann daher vorkommen, daß in Fällen, wo Schätzungen an die Stelle buchmäßiger nachzuweisender Unterlagen treten müssen, die Finanzämter zu anderen Ergebnissen kommen, als der Steuerpflichtige. Aus diesem Grunde erfolgen nunmehr viele Einsprüche seitens der zu hoch veranschlagten Steuerzahler bei den Finanzgerichten. Für die Einschätzungen der Finanzämter sind unabweisbar Unterlagen über Umsatz und Einkommen dringend nötig. Deshalb sollte jeder Geschäftsmann, je sein Betrieb auch noch so bescheiden, im eigenen Interesse über die Vorgänge in seinem Geschäft genaue Aufzeichnungen machen. Die Buchführung muß also nach mehr als bisher eingeführt und, soll sie anerkannt werden, richtig ausgeführt werden.

* Vom Saften. Nachdem in den vorletzten Wochen der Umschlag im Oldenburger Saften geirrt war, war in der letzten Woche wieder Hochbetrieb; ein Zweimaster lag neben dem anderen, ein Bild, das man seit vielen Monaten nicht mehr kannte. Der Schiffverkehr erreichte die diesmal auf Hamburg, Bremen, Brack, Barmen, in der Höhe um 8 Uhr. Schon diesen Morgen betrieb verläßt der Verkehr mit Torf und Postreue, aber am Ende der Woche hatte sich auch hier die Verlebendigkeit gewaltig verbessert. Vor dem großen Getreidehuben lag der Zweimaster „Emma Dicks“ und löste ca. 100 T. Gerste. Eine hiesige Firma erbeut mittels zwei Zweimaster von der Höhe 200 T. Gerste. In der Höhe des neuen Saftenschnepens des Saften-Einkaufs löste die „Ernte“ 70 T. Zucker, die sie von Hamburg brachte. Mit 40 T. Stiefküllern kam die „Martha“ von Bremen, wovon ein großer Teil Wehl für den Saften-Einkauf war, der Rest war Pflanzen-Nassfunde. Den Saften-

2. Beilage

zu Nr. 208 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 2. August 1932

Aus aller Welt

Ein Diplomat beim verbotenen Baden erwischt

Eine Badejense, deren passiver Held ein Diplomat ist, hat sich dieser Tage an dem elegantesten Badestrand von Alexandria zu Stanley-Bay, abgesetzt. Nach den Anordnungen der Stadtverwaltung ist das Baden bei stürmischer See verboten, und in solchen Fällen wird eine schwarze Flagge gehißt. Aber diese Anordnung war früher nicht beachtet worden. Erst der neue Aufseher des Bades, Jischa Gfendi Selmi, der ägyptische Meisterschwimmer, der 1928 den Royal befehligte, hat dieses Verbot streng durchgeführt. Der österreichische Gesandte am ägyptischen Hofe, Baron Verzbach-Hadamar, wollte ein Bad nehmen, obwohl die See stürmisch und die schwarze Flagge gezogen war. Als er sich in den Fluten befand, befahl ihm Selmi, herauszukommen, doch der Baron weigerte sich. Daraufhin sprang der Meisterschwimmer, ein Riese mit außerordentlichen Körperkräften, in die Wogen, packte den sich Sträubenden und trug ihn gewaltsam an den Strand. Ein heftiger Disput entspann sich, bei dem der Baron bemerkte: „Ich bin der österreichische Gesandte“, und Selmi erwiderte: „Im Badefarium sind alle Menschen gleich.“ Es kam sogar zu Schlägen, und der kräftige Aufseher trug den strampelnden Baron im Badefarium zu einer Drochthe und fuhr mit ihm in diesem Aufzug zur Polizei. Hier telefonierte der Gesandte an den Polizeipräsidenten, der seine sofortige Freilassung verfügte. Der gekränkte Baron beschwerte sich aber bei dem Minister des Äußeren und forderte die Absetzung Selmis. Der Gesandte behauptet, daß er nichts davon gewußt habe, daß das Verbot streng durchgeführt werde, während Selmi erklärte, diese Maßnahme sei unbedingt notwendig, da während des vergangenen Sommers infolge der Nichtbeachtung zahlreiche Personen ertrunken seien.

Ein Häuptling will seine Tochter heiraten

Gegen den Häuptling Zumbu im Swambo-Land hat die südafrikanische Regierung jetzt drei Militär-Flugzeuge ausgesandt, die mit Maschinengewehren, Bomben und Tränengas ausgerüstet sind. Diese Demonstration gegen einen eingeborenen Herrscher ist durch sein höchst widerpenfliches Verhalten veranlaßt worden. Zumbu hatte die Waise geübert, seine eigene Tochter zu heiraten, und das junge Mädchen war daraufhin zu den Missionaren geflohen. Der wütende Häuptling veranlaßte infolgedessen 300 seiner Anhänger, bestaffelte sie mit Gewehren und überführte die Missionarstation mit einem Aufgebot, ohne Schaden anzurichten. Dann drang er in das Haus ein und durchsuchte es trotz des Protestes der Missionare. Seine Tochter fand er aber nicht, denn sie war unterdessen nach einem sicheren Ort gefandt worden. Wegen dieses Uebervalls wurde Zumbu zu einer Strafe von 10 Stück Rindvieh verurteilt, weigerte sich aber, sie zu zahlen. Die Behörden haben ihm nun ein Ultimatum gestellt, nachdem er die Strafe, die nun auf 50

Stück erhöht ist, innerhalb fünf Tagen zahlen oder einer empfindlicheren Bestrafung gewärtig sein muß. Um dieser Forderung größeren Nachdruck zu verleihen, wurden die Militär-Flugzeuge ausgesandt, die zu Namutoni stationiert wurden, wo eine besondere Rundfunk-Station errichtet ist.

Droschkenlufser lernen Esperanto

Die Pariser Verkehrs-Schutzleute und Chauffeure, die so eifrig befreit sind, den viersprachigen Besuchern der Stadt in ihrem Droschkenverkehr zu geben, müssen jetzt noch eine neue Sprache erlernen. In der Seine-Stadt findet nämlich in diesen Tagen der 24. Internationale Esperanto-Kongreß statt. Wie groß der Besuch sein wird, ist bei den gegenwärtigen schwierigen Zeiten nicht vorauszuweisen, aber man erwartet eine beträchtliche Zahl der Vertreter dieser Kunstbewegung. Bei dem Kongreß zu Montreuil im Jahre 1923 waren 5000 Esperantisten versammelt. Um diese Vorkämpfer einer neuen Weltprache, die sich natürlich nur in ihrem Droschkenverkehr ausbreiten wollen, wichtig zu empfangen, wurden Unterrichts-kurse in Esperanto für Schutzleute und Taxi-Chauffeure veranstaltet. Mehr als 200 Wagenlenker haben daran teilgenommen und sind also zur Aufnahme esperantistischer Fahrgäste gerüstet. Es werden viel zu tun haben, denn die Kongreß-Teilnehmer wollen zahlreiche Ausflüge unternehmen. Außerdem wird der Kongreß durch einen „Ball aller Nationen“ gefeiert und eine Theateraufführung in Esperanto findet statt.

Königenapparat überflüssig?

Eine bedeutungsvolle Erfindung hat, nach Meldungen der schwedischen Presse, ein junger Student an der Technischen Hochschule in Stockholm, Ake S. Lejonhufvud, gemacht. Wenn sich die Meldungen bestätigen und wenn die Erfindung des jungen Technikers einer eingehenden wissenschaftlichen Prüfung standhält, wird in naher Zukunft die Verwendung der komplizierten Königen-Apparate und Königen-Strahlen nicht mehr notwendig sein. Einzelheiten über die neue Erfindung sind noch nicht bekanntgegeben worden. Man weiß nur soviel, daß es sich um einen Photoparat handelt, der die Verstellung von Aufnahmen des Körperinneren ohne die Verwendung komplizierter und teurer Apparate ermöglichen soll. Die bisherigen Versuche sollen sehr brauchbare Ergebnisse gezeigt haben. Bei unergiebig kleinen Kosten soll die praktische Verwendungsmöglichkeit von Lejonhufvuds Photoparat es mit den seit Jahren in der ganzen Welt mit größtem Erfolg verwendeten Königen-Apparaten aufnehmen können.

Konfuziuslos billige Hochzeitseisen

Italienische Brautleute genießen für eine Hochzeitseisen nach Rom auf familiären italienischen Eisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung von 80 Prozent. Diese Re-

duktion gilt sowohl für die Hin- wie für die Rückfahrt in der 2. oder 3. Klasse. Die Preise darf nicht später als sieben Tage nach der Hochzeit angetreten werden. Die Willette haben eine Gültigkeit von 15 Tagen. Zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung sind feierlich besondere Formalitäten notwendig, es genügt, am Schalter die Trauungsurkunde und Personalausweise vorzulegen, bis die Identität der betreffenden Brautleute erkennen lassen. Rom wird also künftig stetig den Rang in der Gunst der jungen Ehepaare stetig machen.

Ein Becher für 16 000 Mark

Ein einfacher Porzellanbecher mit Silberband und Silberfuß und einem schön verzierten Silberbedel von 16 Zentimeter Höhe brachte auf einer Versteigerung bei Sothebys in London die hohe Summe von 1100 Pfund, also über 16 000 Mark. Der Preis erklärt sich daraus, daß es sich hier um ein überaus seltenes Stück handelt, dem nur wenige ähnliche Stoffarbeiten an die Seite gestellt werden können. Das Porzellan ist alt-chinesisch und stammt aus der Ming-Dynastie.

Schaljapin siegt gegen die Sowjetvertretung

Der Pariser Appellationsgerichtshof hat in dem von Schaljapin gegen die Sowjetvertretung in Paris angehängten Prozeß wegen mißbräuchlicher Veröffentlichung seiner Memoiren durch einen Pariser Verleger ein Urteil gefällt. Danach sind die Sowjethandelsvertretung sowie der Verleger zu 10 000 Franken Schadensersatz verurteilt worden. Darüber hinaus stellt aber das Urteil auch noch fest, daß die Memoren Schaljapins aus politischen Gründen von den Sowjets entziffelt worden seien.

Ein angenehmer Beruf

England ist das konservativste Land, wenigstens wenn es sich um die Bewahrung alter Bräuche handelt. Ein kleines Beispiel dafür ist die Tatsache, die eine Londoner Zeitschrift erwähnt, daß dort noch immer der Beruf des Bier-Pfunders besteht. Vor Jahrhunderten verdienten viele Männer in London ihren Lebensunterhalt auf höchst angenehme Weise: nämlich durch Biertrinken. Sie waren Staatsbeamte, die dazu bestimmt waren, die Gasthäuser zu besuchen und dort Bier zu trinken, um festzustellen, ob es auch gut sei und ob auch reichlich eingegossen werde. Diese Bierprüfer sind noch immer in Amt und Würden, wenn sie ihre Pöfen auch nicht mehr im Hauptberuf versehen. Sie erhalten 150 Mark im Jahr, haben jedoch kaum noch Gelegenheit, in Ausübung ihres Berufs einige Zeit zu freien, denn die Beaufsichtigung der Bierherstellung erfolgt jetzt durch das Gesundheitsamt und die Prüfung der Eiche durch das Amt für Maße und Gewichte. Schon vor einem Jahrhundert erstattete eine Kommission einen Bericht, daß die Bierprüfer ihre amtlichen Funktionen nicht mehr auszuüben brauchten, und regte an, diese Pöfen aufzuheben. Aber seitdem ist die Angelegenheit noch immer in der Schwebe, und so kommt es, daß es in London offiziell noch immer Bierprüfer gibt.

Allwetter-Creme

Bräunt u. schützt 4711

Dringt rasch in die Haut ein

Millionäerin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

43. Fortsetzung (Nachdruck verboten) XXVII.

Als Reinhold Buchenau am nächsten Tage ein wenig niedergelagert von seiner vergeblichen Fahrt nach Grunewald zurückkehrte und ihr von dem Mißerfolg berichtete, lachte Helga Wendhus so hell auf, daß er sie erschaun ließ.

„Wissen Sie, Reinhold, daß ich etwas Nehmliches erwartet habe? Bei Halbesandstischen ist das immer so eine Sache! Was man da vertritt, hat man gewöhnlich am nächsten Morgen schon wieder vergessen! Aber den Kopf würde ich an Ihrer Stelle nicht hängen lassen... es wird sich schon etwas anderes finden! Und Sie waren es ja gestern selbst, der mir Mut zusprach!“

„Ach, mir ist nicht bange“, erwiderte er. „Nur wäre es doch sehr schön gewesen, wenn es ohne lange Stellungslösigkeit abgegangen wäre!“

„Gewiß... doch wer weiß, wozu manchmal etwas gut ist, nicht wahr? Mir ist da vorhin ein anderer Gedanke gekommen. Sie erzählten mir doch früher einmal, daß Sie sich damit befaßten, zu Schriftstellern? Haben Sie die Sache, die Sie damals geschrieben, noch da?“

„Das schon... aber...“

„Haben Sie keine Angst! Ich will nicht begrabene Hoffnungen aufwecken. Nur habe ich doch jetzt so tollfall viel freie Zeit... würden Sie mir nicht gefallten, die Sachen einmal zu lesen? Ich möchte Sie gern kennen lernen...“

Er lachte ein wenig geizig.

„Es wird nicht viel daran sein, da sie ja von überall als ungeeignet zurückgekommen sind! Aber wenn es Ihnen Vergnügen macht...“

Sie folgte ihm in sein Zimmer. Er öffnete eine Fach der Kommode und trante unter den Papieren herum. Zog einen Stoß Manuskripte hervor. Helga stand dabei.

„Was ist denn das da für ein Paket?“ fragte sie, auf ein umfangreiches Bündel deutend.

„Das... ach! unbrauchbares Zeug! Mein Kriegstagebuch... als ich im Felde, wiegte ich mich auch noch in Träumen, es einmal veröffentlicht zu sehen. Aber wer hat heute Zeitereite daran...“

„Bitte, bitte, lassen Sie mich das auch lesen!“

„Hier nehmen Sie den ganzen Kram! Wenn Sie es gelesen haben werfen Sie es ins Feuer oder machen Sie sonstwas damit... es ist ja doch zu nichts wert!“

Am Abend begab sich Helga frühzeitig zu Bett, rückte die kleine elektrische Lampe auf dem Nachtschisch ganz nahe heran und vertiefte sich in die Arbeiten Reinhold Buchenaus. Früher, als ihr Vater noch lebte, hatte er ihr oft besonders interessante Arbeiten mitgebracht, über die sie ihr Urteil abgeben mußte. So hatte eine Vielzahl in dieser Beziehung angenehme Anläge ihr kritisches Vermögen geschärft und ließ sie sehr wohl die Vorzüge und Fehler eines Manuskriptes erkennen.

Und wenn auch hier möglicherweise die persönliche enge Bekanntschaft ihre Urteilskraft ein wenig subjektiv trübte, so erkannte sie doch schon nach dem Lesen der ersten kleinen Sachen, daß ein mehr als gewöhnliches Talent zu ihr sprach. Selbst die unbedeutendsten Dinge wurden in ein stilistisch feines Gewand gekleidet und gewannen so ein über das Maß des Alltäglichen hinausgehendes Aussehen. Tiefe, schöne Gedanken von eigener Prägung, geschäftig gesteigerter Aufbau der Ereignisse, eine oft kühne, verbüffende Art, Neues zu sagen und Altes in wunderwol geschicklicher Art zu Neuem umzuwerten — das alles fesselte sie und ließ sie gespannt Stizze um Stizze, Erzählung um Erzählung genießen.

Und als sie endlich spät in der Nacht die letzte beiseite gelegt, war sie doch durch und durch erfüllt von dem, was ihr diese Sachen gegeben hatten, daß sie noch lange wach lag und nicht los kam von einzelnen, besonders schön gezeichneten Sätzen. In allem hatte sie dieselbe reine Menschengüte, dieselbe edle, durch Leid geklärtere Menschensele und Liebe zu allem Seienden gefunden, daß sie nun erst den Menschen Buchenau recht kennengelernt zu haben glaubte.

Sie verstand es nicht, wie die Meditations alles von diesen Arbeiten zurückgeben lassen konnten. Wahrscheinlich hatten sie sie, weil es handchriftliche Sachen waren, gar nicht gelesen, sonst hätten sie sich dadurch nicht abhalten lassen, sie anzuschauen.

Der letzte Gedanke, der sie veranlaßt hatte, Reinhold um die Manuskripte zu bitten, ward nun zum festen Plan.

Am nächsten Morgen wachte sie drei der ihr am gelungensten erscheinenden Stizzen aus und schrieb einen kurzen Brief an den Chefredakteur des Wendhus-Verlags:

Lieber Dr. Jacob! Ich weiß, daß es Ihnen Freude macht, von Zeit zu Zeit neue Talente zu entdecken. Hier mache ich Sie mit einem bekannt, von dem ich sehr viel erwarten! Beständig nur drei kleine Arbeiten, die Ihnen die Eigenart des Verfassers zeigen. Ich bin überzeugt, daß sie für ein unserer Wäiter geeignet sind. Sie würden mir persönlich eine Freude bereiten, wenn Sie die Sachen annehmen. Damit soll allerdings nicht gesagt

sein, daß Sie sie auch annehmen müssen, wenn sie nicht gut sind. Nur will ich nicht, daß Sie — wehe Ihnen, wenn Sie es tun! — zurückgeben wegen Ueberfüllung! Der Autor verdient es, beachtet zu werden! — Das Manuskat Ihrer Prüfung senden Sie an Reinhold Buchenau Berlin W 68, Lindenstraße 8. Ohne mich aber dabei allzusehr in den Vordergrund zu rücken!

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Helga Wendhus.“

Sie lubertierte die Sendung und brachte sie gleich nach dem Frühstück zur Post. Ziel das Urteil Dr. Jacobs so aus, wie sie erwartete, dann eröffnete sich für die letzten vier Monate ihres Arbeitsjahres eine Perspektive, wie sie nicht schöner sein konnte.

Woll Ungeduld wartete sie auf das Eintreffen der Antwort. Reinhold bemerkte in den nächsten Tagen die Unruhe an ihr und fragte sie einmal scherzend, ob sie vielleicht auf etwas warte.

„Ja... auf einen Brief!“ lächelte sie und sah ihn so festlich an, dabei, daß ihm das Blut in die Schläfen flog und heiß aufstammerte darin.

Sie sahen eines Morgens zu Dreien am Frühstückstisch, als die Korridorleuchte anging. Bevor Frau Apelt sich aufstapeln konnte, war Helga schon draußen. Für Herz tat schnellen Schlags, als ihr der Postbote einen Brief an Reinhold Buchenau gab und zuckte gleich darauf ein wenig weg, als sie fühlte, daß der Brief zu ihr war, um nur einen Antwortwortigen zu enthalten. Schickte Jacob etwa die Manuskripte als unbrauchbar zurück? Hatte sie sich in ihrem Urteil getäuscht?

Nicht ganz so schnell lehrte sie ins Wohnzimmer zurück. Reinhold fuhr erkannt hoch, als sie ihm den Brief überreichte. Seit Monaten hatte er keine Post bekommen... und nun auf einmal...

Saß sie wartet er einen Blick auf den Umschlag. Sah den Aufdruck: „Wendhus A.-G.“ Unten in der Ecke. Jaß schon eine Ahnung durch sein Gehirn. Er sah Helga Wendhus an, die vergebens ihre Erregung zu verbergen versuchte. Woll hier die leuchtete plötzlich ihr Gesicht zu ihm herüber.

„Was haben Sie da angedichtet, Fräulein Helga?“

Sie fröh mit tief zitternder Hand über ihr Kleid und senkte den Blick.

„Ach... ich... ach, Reinhold, so öffnen Sie doch endlich den Brief, damit man weiß, was los ist!“

Er riß den Umschlag auf. Ein Brief und eines seiner Manuskripte fiel ihm in die Hand. Helga erkannte es sofort und atmete auf. Doch nicht alles!

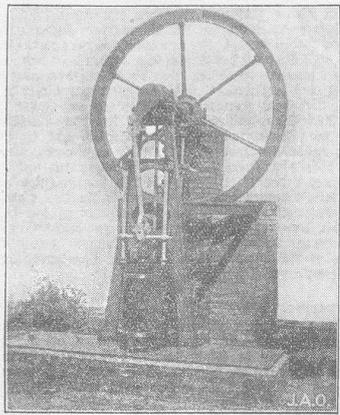
(Fortsetzung folgt.)

Die Ausstellung im Hindenburg-Politechnikum

Geöffnet täglich von 9-7 Uhr, Sonntags von 10-6 Uhr

Ein Fliegergeschwader über Oldenburg kann mit 10 Flugzeugen und je 10 Bomben in 10 Sekunden erheblichen Schaden anrichten. Dies kann jeder an einem besonderen Ort beobachten, wo die nach einer bestimmten Geschwindigkeit zu erwartenden Treffer aus einem solchen Angriff über jedem Stadtbild gezeichnet werden können. Da sich diese 100 Treffer auf etwa 5-700 Meter Länge und 300 Meter Breite und mehr verteilen, würde die innere Stadt erheblichen Schaden leiden. Es wird bei Betrachtung dieses Ausstellungsmodells sofort klar, daß nur die offene Bebauungsweise diesen Gefahren entgegenwirken kann. Vom Standpunkt des Luftschutzes aus ist es erwünscht, ein Verhältnis zwischen bebauter und unbebauter Fläche in den einzelnen Stadtteilen von 1:8 bis 1:12 zu haben. Dies ist nur in Ausbaugebietern vorläufig erfüllt. Die ausgesparten Flächen zeigen, wie an einzelnen Hausfronten im Innern und in den Außenbezirken Oldenburgs diese Verhältnisse zwischen bebauter und unbebauter Fläche sich im Kartenbild widerspiegeln. Welche Hausart ist nun am besten für den Luftschutz geeignet? Je höher die Bauten, je dichter massiver, desto größer ist die Gefahr. Die Trefferflächen im Zielwurf, also demjenigen im Gegensatz ein Ziel zu treffen, sind fast gleich Null, da die Flugzeuge sich ja wegen der artillerieähnlichen Gegenwirkung zumeist in größeren Höhen aufhalten müssen. Die Angriffsart wird also immer den Massenabwurf verwenden müssen, wenn der Angriff überhaupt Aussicht auf Erfolg bieten soll. Hierbei können nun Brand-, Gas- und Giftbomben Verwendung finden. Diese werden voraussichtlich gemischt eingesetzt werden, um das eigentliche Ziel der vollständigen Zerstörung zu erreichen. Natürlich daß die Technik zwar die Mittel, die Wirtschaft aber nicht das Geld, um Gebäude zu errichten, welche gegen schwere Bombenbomben Sicherheit bieten. Man kann aber für möglichst weitgehenden Schutz durch bestimmte Maßnahmen sorgen. So werden voraussichtlich gemischt eingesetzt werden, um das eigentliche Ziel der vollständigen Zerstörung zu erreichen. Natürlich daß die Technik zwar die Mittel, die Wirtschaft aber nicht das Geld, um Gebäude zu errichten, welche gegen schwere Bombenbomben Sicherheit bieten. Man kann aber für möglichst weitgehenden Schutz durch bestimmte Maßnahmen sorgen. So werden voraussichtlich gemischt eingesetzt werden, um das eigentliche Ziel der vollständigen Zerstörung zu erreichen. Natürlich daß die Technik zwar die Mittel, die Wirtschaft aber nicht das Geld, um Gebäude zu errichten, welche gegen schwere Bombenbomben Sicherheit bieten.

gedantenlos fatalismus verfallen und die Eigenschaften seiner Baustoffe aus dem Auge verlieren. Mehr noch als bisher ist Kenntnis der Baustoffe von Wichtigkeit. Die neueren Gesichtspunkte der Gegen-Versteht, des Holz- oder Stahlbaues, des Fliegereisens, überhaupt alle Fragen neuzeitlicher Anwendung unserer Baustoffe spielen damit in das Gebiet des Luftschutzes hinein. Die Ausstellung, die daher diese Baustoffe alle mit berücksichtigt und nicht allein in Wintern und Ausbaugebietern gezeigt, sondern auch Versuchsergebnisse und das Materialprüfungen mit einbezogen. Besondere Beachtung verdienen hierbei die Arbeiten des Bauingenieur-Laboratoriums des Hindenburg-Politechnikums über die Eigenschaften des Vorhorneo-Kümmersmaterials. Ein Würfel von 5 Zentimetern Kantenlänge wird gezeigt, wie er die Last eines (im Modell dargestellten) besondern Güterwagens zu tragen vermag. Besondere Erwähnung verdienen auch die Oldenburger Schwemmschiffe, die rheinischen Weisbaustoffherzeugnisse, das



Anlaßlich der Ausstellung 'Lebend in Stadt und Land' im Hindenburg-Politechnikum Oldenburg vom 29. Juli bis 7. August 1932 wurde ein Einermaschinenmodell für eine der ältesten Dampfmaschinen des Oldenburger Landes errichtet. Die Maschine wurde 1832 in England gebaut und hat bis vor kurzem der Zuckerrübenfabrik von Schimper in Dienst gestanden. Der Zylinder des Zylinderkopfes wurde aus Vorhorneo-Kümmers errichtet.

Museum, die neuzeitlichen Platten für Verwendung innen und außen. Nicht eindrucksvoller bietet sich dem Auge das von der Firma Joh. Busmann, Oldenburg, errichtete Ferienbäder aus Eternit-Platten dar.

Der Luftschutzgedanke muß Volksfrage werden. Hierzu bedarf es der Aufklärung. Die Ausstellung der Luftschutzausstellung, die nach beiderseitiger Anordnung in Stadt und Land gegründet sind, werden auf der Ausstellung, und der damit für Dienstag, den 2. August d. S., vorgesehenen besonderen Veranstaltung, verbale Anregungen für ihre Arbeit empfangen. Aber auch jeder Hand-

werker und Ingenieur wird sich um die bautechnischen Gedanken zur Luftschutzfrage vertraut zu machen.

Die Elektrotechnik

Über die einjährige Ausstellung des Seefahrerlaboratoriums der Deutschen Reichspost in Oldenburg wurde schon berichtet. Heute soll gezeigt werden, was die hiesige Reichspostdirektion in den Räumen des Seefahrerlaboratoriums ausgestellt hat. Da handelt es sich zunächst um das Gebiet der Fern- und Telegraphie. Zur Darstellung der Entwicklung dieses Gebietes, aus dem sich ja die heutige Elektrotechnik eigentlich erst entwickelt hat, werden Modelle, angefangen von der ersten Zeit, der elektrischen Telegraphie bis zu den allerneuesten Apparaten gezeigt, von denen verschiedene in Betrieb gesetzt werden können, so daß auch der Laie einen Einblick in den feinen Mechanismus derartiger Apparate bekommt. Nicht nur selten besteht eine Möglichkeit zu einer derart eingehenden Beschäftigung derartiger hochinteressanter Apparate. Nach den bekannten Morseapparaten mit Weis- und Klopfer, die mittels Morsealfabe betrieben werden, sieht man Maschinen, die vermittelst vorgelagerter Papierstreifen die Morsezeichen mit großer Geschwindigkeit durch die Leitungen geben; natürlich gehören dazu dann auch Empfangsapparate, die in der Lage sind, die Telegramme ebenso schnell wiederzufrieden; auch die zur Veranschaulichung der Morsezeichen benötigten Aenderer werden in ihrer ältesten und einfachsten, sowie in ihrer neuesten, nach Art einer Schreibmaschine arbeitenden Form gezeigt. Zur Wiedergabe der äußerst schwachen Zeichen, wie sie beim Betrieb sehr langer Linien, z. B. bei den Unterseeleitungen nach Amerika auftreten, werden Fernübertrager benutzt, die außerordentlich empfindlich sind und in ihren verschiedenen Formen viel Interesse finden. Zu schwache Ströme werden früher in eigenartiger Weise durch den Surtelverfärker zu verstärken, während heute natürlich Hörföhrenverstärker dazu dienen. An Stelle der Morsezeichen sendenden Apparate werden in neuester Zeit direkt mit Sendestrahl arbeitende Geleitet; ein in Betrieb zu setzender Sucher-Apparat, der große Verbreitung erlangt hatte, sowie ein Laufen-Schnelltelegraph von Siemens & Halske, sowie ein neuerer Springreiber, dienen als Beispiele.

Im Anschluß hieran werden Apparate aus dem Betriebe der drahtlosen Telegraphie gezeigt, wie sie in den verschiedensten Arten der Reichspost benutzt werden. Neben einem Kurzwellen- und Langwellenempfänger. Ein mit großer Genauigkeit arbeitender Quarzwellenmeter, sowie ein solches Feldstärkenmeßgerät bilden mit verschiedenen Einzelteilen, wie Sender- und Gleichrichter, Senderpulen, Rahmenantennen und Isolatoren den Schluß.

Nachdem ganz werden Einrichtungen aus dem Betriebe der Fernsprechwirtschaft, insbesondere des Selbstanschlussesbetriebs, gezeigt, deren Vorführung immer sehr regem Interesse begegnet. In dem nunmehr mehrfachen Umgebungen vorgesehenen großen Raum sind die mannigfaltigsten Apparate aus dem Gebiete der Radiotechnik ausgestellt, von den feinsten Einzelteilen beginnend bis zu den vollkommenen Apparaten aus neuester Zeit. Neben den direkt ausstellenden Fabriken wie Telefunken, AEG, Siemens, Synchron, Halskar, Jabra, Weag, Telefunken, Götter, Gombold, Synchron, Müller, Nabr, und andere, werden auch Modelle der drahtlosen Telegraphie, insbesondere die Elektromotoren Oldenburg in Gemeinschaft mit ihr nachstehenden Firmen die Ausstellung äußerst reichhaltig und interessant befand. Besonders hervorzuheben sei auch der Stand der Quarzlampen. Samen mit ihren bekannten Höhen, die für medizinische und analytische Zwecke verwendet werden.

Gesellschaftliche Mitteilungen

Jetzt kommt die Zeit des Einmaddens! Da ist die Frauwelt in ihrem Element. Dann wird geäußert, getobt und abgebrüht. Jedere Frische wie Gemüte wandern jetzt in Gärten und Gänge. Damit aber alles so frisch bleibt wie am ersten Tage, wird die Frau Hausfrau, vorher das Geschick mit einer heißen Mi-Lösung aus. So weiß sie, daß sich alles gut hält.

Der Mann auf der Lauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Teheran

Von Guido Kreutzer

7. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
 „Was sein Knechtens irgendeine Besonderheit auf, deren Sie sich noch erinnern?“
 „Ich würde ihn kaum wiedererkennen.“
 „Sie wissen auch nicht, welche Mitteilung der Brief enthielt?“
 „Selbstverständlich nicht. Im übrigen zerrigt Herr Generaloffizier ihn unterwegs und warf die einzelnen Papierfetzen in großen Gestirben aus dem Wagenfenster, wie ich im Kontrollbüreau erkennen konnte.“
 Darüber dachte der Kommissar sichtlich nach. Danach begann die Befragung wieder.
 „Was geschah weiter?“
 „Lindenstraße 318 hielt ich. Mein Herr nahm seine geschlossene Aktentasche, die er von Hause mitgebracht hatte, ließ mich warten und verschwand in der Zoreinsfahrt.“
 „Waren Sie schon früher dort gewesen?“
 „Noch nie. Es ist ein riesengroßes Gebäude. Ein Bürohaus, das offenbar hunderte von Kontorräumen besitzt. Ein halbes Dutzend Höfe. Eine Passage mit allerlei Geschäften, einem Restaurant und einem Café. Ein Betrieb wie in einem Welpennest. Ich habe ja genügend Muße, meine Beobachtungen anzustellen.“
 „Wußten Sie denn solange warten?“
 „Nach meiner Uhr auf dem Schafsbrett von 4.53 bis 7.12 Uhr. Dann kehrte mein Herr zurück, legte seine braune Aktentasche, die jetzt aber voller war als vorher, behutend in die eine Hand und besah mich heimlich. Etwa hundert Meter vor unserer Villa mußte ich plötzlich halten. Er nahm seine Tasche wieder an sich und wollte das letzte Stück Weges zu Fuß gehen, was er auch sonst mitunter tat. Ich fuhr inzwischen voraus. Vor dem Hause verließ ich den Wagen, um die Vortafelung zu öffnen. Das dauert immer eine gewisse Zeit; denn sie sind schwer. Dadurch war Herr Generaloffizier mir schon bis auf zehnjährige Schritte nahe gekommen. Wöglich sah ich einen kleinen Knodler, der in wildem Tempo aus unserer ursprünglichen Fahrtrichtung heranstürzte. Zwei Männer saßen darin. Als der Wagen neben Herrn Generaloffizier war, bremste er so scharf, daß die Vorderreifen sich fast überrollten. Der Mann im Steuerhaken saß, der andere brang heraus, wie zu meinem Herrn, tief irgend etwas, hob eine Waffe und schob. Herr Generaloffizier hielt sich wohl gerade zu ihm umwenden wollen. Deshalb machte er jetzt, als die Augen ihn traf, eine fast kreisrunde Bewegung, warf die Arme hoch und schrie nach den Märdern. Seine Aktentasche ließ er dabei los. Der Täter ergriß sie und sah gleich wieder im Auto, das sofort an mir vorbeifuhr und um die nächste Ecke bog, ehe ich noch

eine Nummer hätte erkennen können, die im übrigen wahrscheinlich hoch gefällig war.“
 „Auch die Gesichter der beiden Männer sahen Sie nicht?“
 „Sie trugen Lederhosen und Autobrillen. Es war ein schwarzlackierter Wagen. Ein Graham Paige oder Cabillac oder Sufzer, vielleicht auch eine deutsche Marke. Ein Typ jedenfalls, wie er zu tausenden in Berlin läuft.“
 Er schwieg, der Dr. Quast musterte ihn wohl eine volle Minute lang nachdenklich, ehe er leicht hinwarf.
 „Es ist erstaunlich, Herr Grote, mit welcher Klarheit und sachlichen Unpersönlichkeit Sie alle Vorgänge schildern. Daher bedauere ich doppelt, daß Sie nach Ihrer Hauptberufung weber insstande wären, den Dienstmann noch die beiden Männer in dem Schwirrwahl wieder zu erkennen.“
 Ein Schatten schob über die Züge des Chauffeurs zu gleiten. Eine Antwort fand er nicht.
 Der Kommissar griff nach.
 „Erzählen Sie nun auch noch das Letzte.“
 „Zuerst ließ ich zu dem Verwundeten hin, um zu sehen, ob er überhaupt noch lebe. Dann klingelte ich unsere Leute heraus und rief ihn mit dem Diener ins Haus. Wir bemüht uns, das Blut zu stillen. Wie lange wir diese Versuche fortsetzten, weiß ich nicht genau. Als sie erfolglos blieben, rief ich einen Arzt aus der Nachbarschaft und danach unser Polizeirevier an.“
 Unvermittelt warf der Kriminalrat ein:
 „Sie sind schon lange in dieser Stellung?“
 „Seit fast Jahresfrist.“
 „So mußten Sie bei der engen persönlichen Beziehung zu Ihrem Herrn auch mit dessen Lebensgewohnheiten vertraut gewesen sein.“
 „Soweit sie sich mir von selbst aufdrängten — allerdings.“
 Der Kommissar stützte unwillkürlich. Dann entkam er sich, daß dieser Herr Grote ja einmal wissenschaftlicher Assistent gewesen war. Trotzdem konnte er einen letzten Welter laun unterdrücken, als er zugeb:
 „Natürlich nur mit solcher Einschränkung! Und wenn Sie das Jahr nun zurückdenken — wäre da in dem Bekanntheitsbereich oder den sonstigen Beziehungen Ihres Herrn irgend jemand, dem Sie den Wortbruch zutrauen, dessen einziger Zeuge Sie ja gewesen sind?“
 „Nein.“
 „Wieviele eine Frau, meine ich?“
 „Seit seiner Eheführung unbedeutend nicht.“
 „Geschiedung?“
 „Wiederholte der Kriminalist erstaunt... „Ich nahm an, Ihr Herr sei Junggeselle?“
 „Er ist verheiratet.“
 „Aber wo ist seine Gattin? weshalb läßt sie sich nicht sehen? ist sie vielleicht verstorben?“
 „Gnädige Frau ist verschwunden.“
 „Verschwunden?“

„Gestern nacht war gnädige Frau noch hier; heute früh nicht mehr.“
 „Niemand weiß, wo sie ist?“
 „Nein.“
 „Es hat sie auch niemand gesehen, als sie das Haus verließ?“
 „Doch — ich!“
 Der Kommissar starrte ihn an.
 „Sie?“
 „Wir waren erst um 3 Uhr früh aus der Stadt heimgekommen; Herr Generaloffizier und ich. Ich hatte den Wagen in die Garage gefahren, war dann in mein Zimmer gegangen und wollte gerade die Vorhänge vor dem Fenster zuziehen — da sah ich, wie gnädige Frau mit einem großen, fremden Herrn vom Hauje her durch den Park kam und auf die Straße trat.“
 „Um 3 Uhr nachts?“
 „Um 3 Uhr nachts. Seitdem ist sie auch nicht zurückgekehrt.“
 „D. Meine, dachte Herr hatte sich erhoben und wanderte in der Bibliothek umher; mit kurzen Schritten, nervös und unter der Einwirkung solcher höchst bedeutsamen Affekte, die er hier im letzten Moment so ganz nebenbei erfuhr, von der aus aber sein Kriminallängergelicht sofort Fäden zu spinnen begann.“
 „Hört er hier an einem Punkt, wo sich einhalten ließ?“
 „Sie kannten den Herrn nicht, der sich in Gesellschaft der gnädigen Frau befand?“
 „War er einmal hin...“
 „Sie hatten ihn noch nie gesehen?“
 „Ebensofort wie den Dienstmann und die beiden Leute in dem Knodler, Herr Kommissar... das Klang fast spöttisch.“
 „Sie haben auch keine Deutung für den seltsamen Vorfall?“
 „Neine.“
 „Saben Sie sonst noch irgendeine Bekundung zur Sache zu machen?“
 „Nein.“
 „Dann sind Sie für den Moment entlassen, halten Sie sich jedoch ständig zur Verfügung der Behörde.“
 „Selbstverständlich“ — sagte der Chauffeur Grote kühl, machte dem Kommissar und den übrigen Herren eine leichte Verbeugung und verließ das Zimmer.
 Dr. Quast sah ihn grübelnd solange nach, bis die Tür sich schloß. Dann schüttelte er zögernd den Kopf, murmelte irrendenwärtig vor: „Nur erst abwarten“ und ließ sich das übrige Hauspersonal zur Vernehmung vorführen.
 Doch da hielt man keineswegs auf jede seiner Fragen schon eine Antwort bereit. Es war eine wesentlich primitivere Plattform. Er mußte mit Kreuz- und Querfragen arbeiten, Nachfragen geben, jedes Wort förmlich von zaudernden Lippen zerrn und zum Schluß resigniert alle weiteren Versuche aufgeben.
 (Fortsetzung folgt)

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der "Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 208 / Dienstag, 2. August 1932

Ein Großmeister der Kunstgeschichte

Zum 100. Geburtstag von Carl Justi am 2. August
Unter den Heroen deutscher Gelehrsamkeit, die das 19. "historische" Jahrhundert hervorbrachte, hat steht der geniale Kunstforscher Carl Justi am ersten Stelle. Er hat besonders die Biographie gepflegt und darin einen Gipfel erreicht, der schwerlich überboten werden dürfte.

Aus der ganzen Fülle und Vielgestaltigkeit seiner Zeit heraus erwählt in seinen Hauptwerken der bedeutende Mensch als der höchste Vertreter einer Epoche, die sich wie in einem Brennpunkt in seinem Wesen und Wert spiegeln. So ist sein "Winkelmann" zugleich die tiefgründigste, feinstilligste Darstellung des 18. Jahrhunderts unter dem Gesichtspunkt der Neuendigung der Antike und sein "Velasquez" das glänzendste Gemälde der Hochblüte der spanischen Kultur. In solchen Leistungen war eine altzeitliche Bildung, ein in die letzten Einzelheiten bringendes Wissen auf den verschiedensten Gebieten notwendig, das uns heute fast unbegreiflich annimmt.

Viele günstige Umstände mußten zusammenkommen, um eine solche einzigartige Erfassung reifen zu lassen. Zunächst einmal die Vererbung. Justi entstammte einem berühmten Gelehrtengeschlecht, das schon Jahrhunderte lang Gelehrte und Professoren, darunter bedeutende Forscher, hervorgebracht hatte. Die Zeitströmungen, die die Richtung des jungen Studenten bestimmten, wurden von der großen philosophischen und historischen Bewegung getragen, die von Hegel und Kant ausging.

Justi widmete sich zunächst, der alten Familienüberlieferung getreu, der Theologie. Dann aber drang er von der Gottesgelehrtheit in immer weitere Gebiete des Wissens vor. Er hat viele Jahre hindurch ein schematisches Tagebuch geführt, in dem kurz vermerkt ist, wie er die einzelnen Stunden seines 16 bis 18 Stunden umfassenden Arbeits-tages ausfüllte, und es ist erstaunlich, in welche Weiten und Gegenstände des Studiums er dabei geriet. Da beginnt z. B. der Tag mit der Vertiefung in die hebräischen Sprachen; es folgt eine Deklamationsstunde, bei der Schatepeare oder Byron aufgesagt werden, danach treibt er alle möglichen Sprachen; Musik läßt die Arbeit ab, und es folgen Exkursionen in die philosophischen Denksysteme.

Die Weltweit brachte Justi zu der Beschäftigung mit der Kunstgeschichte, in der er so Unvergänglichliches leisten sollte. Die Gestalt Winkelmanns wollte er lebendig machen. Er erinnert in der Einleitung zu diesem Wert an Lessings Wort, der gesagt hat, er würde Winkelmann mit Vergnügen ein paar Jahre von seinem Leben geschenkt haben. Wenn Lessing er nicht ein gut Teil seines Lebens an die Biographie dieses Mannes gehen?

Nachdem er als junger Marburger Dozent den ersten Band vollendet und dafür das "schöne Sonorat von 125 Talern" erhalten hatte, mußte er nach Italien, weil er nur dort die italienische Zeit seines Lebens gestalten konnte. Wie nach diesem Sehnsuchtsland so vieler Deutschen gelangte? Justi entschloß sich, die paar Kunstschätze zu verkaufen, die er in besseren Tagen erworben hatte. "Die Realisierung dieser Kunstschätze", schrieb er an seine Schwester, "war für mich eine Lebensfrage, der ich solchen Opfern weihen mußte." Wie dieser junge Deutsche das Wunder der italienischen Kunst

und Natur erlebte, das hat er nicht nur im zweiten Band seines Winkelmann geist, der das anschaulichste Bild von dem vom 18. Jahrhundert besitzt, sondern auch in den tief empfundenern "Briefen aus Italien", die aus seinem Nachlaß veröffentlicht wurden.

Nach Vollendung des großen Winkelmann-Werks erhielt er die Berufung als Lehrer der Kunstgeschichte nach Bonn, wo er 30 Jahre gewirkt hat. Aber der Unterricht war nicht die besondere Stärke dieses einsamen und aristokratischen Geistes. Er haufte, von einer reichen Bibliothek umgeben, mit seinen Büchern, und als Gegengewicht lockte ihn die Ferne, die er auf ausgedehnten Reisen kennenlernte. In späteren Jahren las er überhaupt nicht mehr oder suchte sich durch igeu-liche Trübsal der lästigen Bürde zu entziehen. Man erzählt, daß er einmal ein Kolleg über den Kupferstich des 13. Jahrhunderts angetündigt habe; als sich darauf einige Studenten zum Söten meldeten, brummte er sie an, daß sie sich nicht zum Kunstforscher eignen, da sie noch nicht einmal wüßten, daß es im 13. Jahrhundert keinen Kupferstich gegeben habe.

Vergänglichlicher Ruhm

Ein erster Stern am Opernhimmel, dessen Stimme "von Purpur und Gold" einst begeistert gepriesen wurde, ist jetzt in Not und Vergessenheit von dieser Welt geschieden. Es ist die 56jährige Sängerin Marie Delva, die (soeben in einem Pariser Krankenhaus gestorben ist, nachdem sie viele Jahre in Armut verbracht hat. Ihr wirklicher Name war Marie Lebant, aus dem sie ihren Bühnennamen durch Umstellung bildete. Mit einer wunderbaren Stimme begabt, wurde sie durch einen Zufall entdeckt und betrat bereits mit 16 Jahren die Bühne der Pariser Opera Comique. Damals richtete Gounod an den Direktor Carvalho die Frage, wo er "diese Stimme von Purpur und Gold" ausfindig gemacht habe, und Sarah Bernhardt äußerte sich begeistert über die darstellerische Begabung des jungen Mädchens. Sie hatte dann eine kurze Glanzzeit, in der sie zu den berühmtesten französischen Sängerinnen gehörte. Aber die Stimme, deren jugendliche Schönheit so sehr entzückt hatte, verlor bald an Fülle und Wohlklang; sie mußte der Bühne entsagen und suchte ihr Brot als Gesangslehrerin zu verdienen. Mühselig schlug sie sich durch, bis sie vor einigen Monaten lebend und mittellos in das Pariser Pitié-Krankenhaus gebracht wurde, wo sie jetzt gestorben ist.

Die fremde Sprache

Eine Geschichte, die die Unterschiede zwischen dem in Großbritannien und dem in Amerika gesprochenen Englisch scharf beleuchtet, erzählt man sich in Washingtoner diplomatischen Kreisen von dem britischen Vorkämpfer Sir George Soward und einem Amerikaner. Sir Soward besuchte die Präsidenten an einem der dort stehenden Vize-Höfe, um von ihm eine Audienz zu erhalten. Dann ging er fortwährend weiter. Der aufmerksamste Gesellschaftsleiter bemerkte den Vorfall und fragte den Jungen: "Was hat dich denn der Herr Vorkämpfer gefragt?" — "Ich weiß nicht", erwiderte der Jüngling. "Der Mann konnte kein Englisch!"

Besonders oft führte Justi sein Weg nach Spanien, wo er ein Meiland der Kunstgeschichte entdeckte. Außer seinem Meisterwerk über Velasquez hat er in vielen Abhandlungen und in dem genialen Werk der spanischen Kunstgeschichte im Handbuche für Spanien die künstlerische Entwicklung dieses Landes in ihrer ganzen Bedeutung für die Weltkultur aufgezeigt.

Die letzte Epoche seines Schaffens galt der Riesengestalt Michelangelo's, deren innerstem Wesen er in seinen tiefgründigen nachschaffenden Erläuterungen vielleicht nähergekommen ist als irgendein anderer. Der Gegenwartsstift stand er fremd, ja feindselig gegenüber. Mit einer nur als Handschrift verbreiteten Abhandlung, die sich gegen die Modernen wandte, fand er bei Kaiser Wilhelm II., einem ehemaligen Schüler, viel Beifall. Justis Genie war eben ganz der Vergangenheit zugewendet; er lebte in der Renaissance, im spanischen Barock oder in der deutschen Aufklärung wie ein Zeitgenosse. Ein Darstellungstalent erhellte Nangens befähigte ihn dazu, diesen Erlebnissen und Visionen eine Form zu verleihen, die die Unmittelbarkeit des Geschehenen befaß.

Ein springender Zant

Die Militärkräfte der Vereinigten Staaten nehmen großen Anteil an einer neuen Art Zant, die sich nicht nur durch ihre Schnelligkeit, sondern auch durch eine besondere Sprungfähigkeit auszeichnet. Bei einer Probefahrt zur Landung in New Jersey erreichte dieses Gefährt, das auf Rufen läuft, bei einer Fahrt über unregelmäßiges Gelände nach eine Schnelligkeit von 100 Kilometer in der Stunde. Auf ebener Straße brachte es der Zant sogar auf eine Geschwindigkeit von 170 Kilometer in der Stunde. Dann wurde die Sprungkraft erprobt, die die Besonderheit der neuen Erfindung darstellt, und den Zant befähigt, Hindernisse leicht zu überwinden. Ein Traktor wurde quer über den Weg gelegt, über den der Zant mit glattem Sprung hinwegfuhr. Diese Eigenschaften wird durch eine Sprungbereinrichtung hervorgerufen. Der Zant soll imstande sein, 2 Meter hoch und 10 Meter weit zu springen. Es wird ferner behauptet, daß er von einem großen Bombenflugzeug durch die Luft befördert werden könne.

*

Die Hunde-Kolonie auf dem Jungfraujoch

Vor einiger Zeit brachte eine französische Filmgesellschaft aus Masta einige Polarbunde nebst Schützen nach der Schweiz, um hier einen Film zu drehen. Nachdem die Tiere ihre Pflicht erfüllt hatten, wurde die Gesellschaft sie zu verkaufen, fand aber keine Abnehmer. Schließlich erklärte sich die Jungfrau-Eisenbahn-Gesellschaft bereit, sich der Tiere anzunehmen und sie auf dem Jungfraujoch anzuflehen, wo sie in einer Höhe von 3470 Metern das Klima finden, das sie für Wohlfinden brauchen. Die Hunde leben in friedlicher Gemeinschaft mit den sibirischen Hunden, die Dr. de Querein im Jahre 1902 auf dem Jungfraujoch anlebte. Ständig sind noch einige Hunde aus Grönland hinzugekommen, und so gibt es jetzt eine Kolonie von 17 Hunden auf dem Jungfraujoch, die dort sehr gut gedeihen. Sie werden dazu verwendet, die Schützen zu jagen, auf denen Jägere zu Sommerzeit über die Gletscher fahren, während sie im Winter dazu dienen, Lebensmittel für die Eisenbahnbeamten auf Schritten herbeizuführen. Vertrieben sind auch schon verunglückte Bergsteiger von den Hunden über die Gletscher und Schneefelder zum Jungfraujoch-Hotel gebracht worden.

Die Schweinekönige von Chicago

Durch seinen Scharfsinn in der Erfassung neuer Geschäftsvorteile, besonders aber durch seine Originalität und Genialität in der Welt, hatte sich Mister Darnum ebenfalls berühmt als berichtig gemacht. Man hatte es ihm nicht vergessen, daß er Washingtons 16jährige schwarze Amme unter ungeheurem Zulauf "ausgestell" hatte, während sie viel später — nur 16jährig starb. Man hatte es auch in guter Erinnerung, daß er der großen Sängerin Jenny Lind zu 98 Konzerten verhalf, bei denen die Künstlerin eine halbe Million, er selbst aber zwei Millionen verdiente. Wen wunderte es da, daß seine Vorlesungen "Ueber die Kunst, reich zu werden" viel begehrt wurden und jeder, der geschäftlich etwas plante, ihn doch zum Rat anging.

So kamen eines Tages auch einige führende Männer der Fleischkonzerne-Industrie zu ihm, um von ihm das beste Werbemittel für ihre große Ausstellung in Chicago zu erfahren. Da es sich darum handelte, das sehr volkstümliche nützliche Vorfinden noch volkstümlicher zu machen, erforderte Darnum als "Zugartitel" ein Schweinchen aus Pappmach mit beweglichen Gliedern. Das Schweinchen trug auf der einen Seite das Datum der Ausstellung, auf der anderen stand eine zugkräftige Einladung, die Ausstellung zu besuchen.

Das Interessanteste an der ganzen Sache war der Mechanismus, der Schwanz und Ohren des Tierchens in Bewegung setzte. Dieser Mechanismus war nämlich — eine gewöhnliche Zinbenfliege, die jeder durch eine geheime Klappe, "ins Innere" befördern konnte, wo sie dann in ihrer Uffregung immer gegen die Fäden flog, die zwischen den Gliedern gezogen waren, diese auf solche Weise bewegend. Das "Glaschweinchen", das nicht nur in allen Schaufenstern zu sehen, sondern auch ganz billig zu kaufen war, wurde im Handumdrehen der bestbelegte Scherzartikel für jung und alt.

Trotzdem brachte es doch nicht den erwarteten Erfolg. Man schien die Ausstellung, den Ausstellern überlassen zu wollen. In seiner selbstbiographischen Schrift "Darnum auf der Welt" hat sich Darnum in der ihm eigenen trockenen Art über das Verlangen seiner Schweinchen ausgesprochen. Er schreibt: "Kellame muß die Gefahr vermeiden, Selbstmord zu werden. Humbug bleibt immer Humbug. Das Glaschweinchen war für jeden ein solches Vergnügen, daß er kaum noch zum Nachdenken über den Letzt, der auf dem Rücken des Schweinchens stand, den Ernst und die Zeit befaß. Es war deshalb ein großes Glück, daß die Schweinekönige von Chicago schnell das einzig Richtige nachsahen, um für ihre Ausstellung Besucher zu bekommen. Sie riefen in alle Weltungen eine große Anzeige ein. Bald füllten sich dann auch die Hallen. Das A und D jeder Werbung, die kein Mikro laufen will, ist und bleibt eben die Zeitungsanzeige."

Brennbergbuche

Von Otto Ehrhart-Dachau

Gestern, vorgestern und heute früh bin ich durch das schlaende Holz auf den Brennberg betausgespricht, um hier in der alten, breitäufigen Buche den Tag zu erwarten. Ich sitze da ganz bequem, den Rücken am Stamm, und schmecke meine Weife; schaue wie aus einem gemächlichen Raum durch lockere Laubgarbinnen aus dem grünen Bau heraus. Neben mir an dem Nagel, den ich in den Stamm geschlagen habe, in Grefeweite, hängt meine Büchse flinte.

Die Welt trägt noch ihr Schlagschiff; der Baum steht still im grauen Bodenrausch und rührt kein Blatt. Der Wind, der sich gestern nachmittag bei dem Gewitter richtig ausbot konnte, muß noch milde sein. Im Erlengrund treiben die Nebelstrahlen ihr heimliches Spiel. Denen schaue ich gern zu, wie sie mit leichten Füßen um die Stämme schweifen, ihre Schleier fliegen und wieder fallen lassen, wie sie durch die Büsche huschen, über den Wald hingelieten und langsam zwischen den Wipfeln verweben.

Ueber der Wäldchenhöfen Höhe bläst ein später Stern. Vor einer Stunde noch stand er mir ganz nahe, strahlte er groß und feurig, ein prachtwolles Dämon, in der klaren Stirn der Nacht. Jetzt wird er bald verschwinden müssen, in einer Reinheit, die kein anderes Leuchten neben sich duldet. Deshalb wende schon silberne Wellen.

Ich blide hinauf am Stamm, in dem wundervollsten Namen stehen, Buchstaben und Zeichen: Fünfdriftenliebender, die vielleicht schon lange nicht mehr leben. Hier haben sie einander zum letztenmal gesehen... Und dann — jene schicksalsschwere Zahl 1914 in den Ring mit ihren beiden Namen geschritten. Ich muß an damals denken, wie groß wir feinerzeit waren, und an heute, an des geliebten Landes Not; ich kann es nicht begreifen, daß alles umsonst gewesen sein soll. —

Nief ein Vogel den lieben Ton? Warum verschwieg er wieder? Aber der Wald hat den Ruf verstanden, der Wind wurde nach davon. Unpflöglich wehen die Wipfel und reden und raunen. Der Dunst zerfliehet. Es duftet Laub und Gras. Der Fint schlägt, und die Weife läutet, Amfeln fingen, und Drosseln mußfieren. Aus allen Drüsen quellen die Lieber der Vögel und weiden den Tag, der steigt, sich lichtvoll entbreitet und endlich die ganze Erde in Luft entzündet. Sonnenfelle fliegen, Wipfel brennen, jeder Baum glänzt naß, jeder Strauch weint vor Glück. Die Quelle springt froher um die Erlen. Lauber rufen, Säßer triffden, Fasane geden; der Schwarzspecht mit der Feuerhaube läßt gellen aus dem Wald, und büßliche Eichhauer rascheln um die Stämme. Drunten im Alee, vor der Jugend, hat bei den Schloßwälfen und in den Eichtungen stehen rote Hebe. Da ist der dreifährige Spießer wieder, dem ich nichts mehr antun mag, nachdem er die schwere Wunde von der Wäldmaschine so

täpfer durch den Winter trug und gut verbeifte. Im Graben am Fahrweg ist ein Escherbod, und im grauen Grund, bei den beiden alten Geifen, die jedes Jahr so brav führen, stehen vier Schmalrebe. Die kenne ich alle.

Schretwegen bin ich nicht hier. Doch ich seit drei Tagen hier oben fise, vor Tag bis morgens, und abends um das Vtelauten, hat einen anderen Grund: Ich möchte den Mord- bod beständigen, der hier seinen Einfaß genommen hat, den schünen, großen Gefellen, der im vergangenen Jahr so böß herumjunkte und einem Gabler das rechte Licht ausstieß. Er läge längst auf der Dedo, wäre damals alles gegangen, ich gegen es gehen sollte; aber bei allem, was ich gegen ihn unternahm, habe ich dreimal dices, jähres Fröh gehabt. So fängt es auch heuer wieder an. Gestern früh hätte ich hier einen Jungfuchs schiefen können und vorgestern den Habicht, der mir vor der Nase den Ringeltauber schlug. Es fiel mir beide Male nicht leicht, den haben in Fluß zu lassen. Aber so lange ich seinen Standort nicht weiß, will ich hier nichts verderben.

Allmählich wird es wieder ruhig im Holz, nur die Insekten hängen summend in den Wipfeln, die Tauben brüten oder sind aufs Feld geflogen, die Hebe jaden in den Schattin, Schmetterlinge hanteln über das Gefest, die Wäldschau mit goldenen Augen verträumt vor sich hin. Manchmal, wenn ich etwas Gutes sehe, hebe ich das Glas... Aber der, den ich suche, ist es wieder nicht gewesen. So geht der Morgen blau dahin. Jetzt will ich bald mein Frühstück haben, ich muß noch an den Fluß hinunter und nach den Neufen schauen.

Warne da nicht ein Rotfischchen? Was hat denn die Amfel? Raß auf — da kommt was! Ich mache den Hals lang, recke mich, so hoch ich kann; es nützt nichts, aber ich glaube, einen weißen Schimmer gesehen zu haben. Wissen muß ich, was das ist! Also schnell ein paar Weife höher geklettert, die Zweige auseinandergeroben und hinabgeschaut... Na, du kamst von Glück reden, verstrifte Laufesche! Jetzt, wo alles brüet, treibst du dich da herum; in jedem andern Teil des Neufiers gäbe es keinen Vardon! Ich ärgere mich schmer, weil ich an die Gelege denke, an die Reifer und all das Junges, das ihr unter die Branten kommen kann. Soll ich denn wirklich nicht? Volker Zweifel sehe ich ihr nach, bis sie endlich mit listigem Schlich im hohen Grafe verschwindet.

Jetzt püre ich etwas anders. Mitten im Hang in der Nischenjunge schwingt und zittert ein junges Fledermauschen, leuchtet es rot — da schlägt ein Vogel! Ein Spießer? Dafür ist er zu hart. Weit über Lufser hoch blitzen die hellen, dolchglatten Enden, und im Glas erkenne ich genau, daß die linke Stange gefährlich tief nach vorn zeigt. Eine ganze Weile noch schaue ich ihm zu, wie er sich vertritt durch die Jugend drückt, auf, plüht und sich endlich niedertritt.

Ich glaube jetzt, daß sich heute das Blatt zu meinen Gunsten gewendet hat.

